

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.

Amliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. - Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis monatlich 30 Pf. Haus und in der Herausgabe der Zeitung gebührenfrei. Bei der Bestellung ist der Betrag für die nächsten drei Monate voranzubringen. Bei der Bestellung ist der Betrag für die nächsten drei Monate voranzubringen. Bei der Bestellung ist der Betrag für die nächsten drei Monate voranzubringen.

Nr. 29 (1. Blatt).

Freitag, den 3. Februar 1928.

72. Jahrgang.

Warum Thoiry scheiterte.

Briand wollte doch die Kommerzialisierung der Kriegsschulden.

Briands Antwort.

Nachdem im französischen Senat u. a. die Senatoren Thopie und de Jouvenel gesprochen hatten, nahm Briand das Wort, um u. a. auszuführen:

Man hat die Vocarnopolitik kritisiert, aber ich erwarte, daß diejenigen, die Kritik üben, einen anderen Weg, den man befolgen könnte, angeben. Die Lage ist noch bedauerlicher, aber nach einem Kriege, mit dem nichts anderes verglichen werden kann, ist es schwer, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Außenminister Stresemann sieht es vor, auf der Seite des Geldes zu bleiben und nicht auf der Seite der Realitäten des Vates. Ich bin seiner Loyalität sicher, und er wird es nicht unterdrücken lassen, daß auch ich nicht die Interessen meines Landes außer Acht lassen darf. Stresemann ist ein positiver Geist, aber er neigt zu der Tendenz, im Garten der Delibume von Vocarno zu gehen, indem er die Hand ausstreckt zu um Nehmen aber nicht zum Geben. (Beifall.) Was Stresemann von der Deutschen Seite her gesagt hat hinsichtlich der Sicherheitsfrage, bedauere ich. Aber Stresemann hat den allen freigeistlichen Geist, der vielleicht noch nicht ganz tot ist, stets bekämpft.

Stresemann hat in Thoiry hinsichtlich der Frage der vorzeitigen Leistung der Reparationszahlungen erwidert, er werde sie mit den Finanzkommissionen prüfen und Vorschläge unterbreiten. Diese Vorschläge habe Briand aber niemals erhalten, also sei die Frage der Kompensationen für die vorzeitige Räumung von Thoiry, obgleich Stresemann selbst sie damals gestellt habe, nicht weiter gekommen. Die allgemeine Lage des Finanzmarktes der Welt hat Stresemann sicher davon abgehalten, die angekündigten Vorschläge zu unterbreiten. Auch weigert sich Frankreich nicht, das Räumungsproblem aufs neue zu prüfen, aber wohl verstanden, nur im Einverständnis mit seinen Alliierten....

Vertrauensvotum für Poincaré.

Der französische Senat hat im Anschluß an die Rede Briands mit allen gegen eine Stimme die Tagesordnung Marraud angenommen. In der es heißt: Der Senat spricht der Regierung das Vertrauen aus, daß sie immer mehr die Friedensgarantien verstärkt, die Achtung vor den Verträgen aufrechterhält und die nationale Sicherheit gewährleistet, und billigt die Erklärungen des Ministers des Äußeren.

(Auf Grund letzter drätzlicher Informationen unter Berliner Vertretung.)

Man wird wieder verhandeln.

Das Briand zu jagen vermag. - Die unbeantwortete Frage: Was soll Deutschland endgültig zahlen?

Man erinnert sich noch der Tage von Thoiry, als von deutscher wie von französischer Seite energisch demontiert wurde, daß der Hauptgegenstand der Verhandlungen zwischen Briand und Stresemann die Frage einer Kommerzialisierung der Reparations-Schulden Deutschlands gewesen sei. Man hat in der Öffentlichkeit damals noch sehr lange darüber gestritten, weshalb denn eigentlich Thoiry gescheitert sei. Der französische Außenminister hat nunmehr auf diese Frage die Antwort gegeben. Daß es nach Thoiry still wurde, ist nach den getragenen Worten Briands im französischen Senat selbstverständlich gewesen, da Briand dort Stresemann auf dessen Erwischen, einer baldigen vorzeitigen Räumung des Rheinlandes näher zu treten. Forderungen vorlegte, die erst erfüllt werden mußten, bevor man an Räumung denken könne.

Damals war die vollständige Abrüstung Deutschlands in Frankreich noch bestritten. Es folgten kurze Zeit später die Verhandlungen der Vorkonferenzkonferenz, der Notenwechsel über die interalliierte Kontrolle der Disbeseitigungen usw.

Die erste Forderung hatte also gelautet: Verfrühdung des Schluß-Protokolls der Vorkonferenz über die deutsche Abrüstung. Die zweite Forderung lautete: Vorzeitige Schlußregelung der deutschen Reparationszahlungen. Daraus resultiert: vorzeitige Räumung des Rheinlandes.

Briand hat Stresemann damals anheim gestellt, hinsichtlich des zweiten Punktes Vorschläge zu unterbreiten, um durch finanzielle Maßnahmen Frankreich vorzeitig in den Besitz der ihm zühenden Reparationssumme zu setzen. Dieser Gedanke ist inzwischen mehrfach in der Öffentlichkeit und vor allem in der Finanzwelt diesseits und jenseits des Ozeans diskutiert worden, zuletzt anlässlich des Schlußberichtes Parter Gilberts über das Reparationsjahr 1927.

Die jetzige Auffassung geht dahin, daß Deutschland, dem man eine bestimmte Schuldensumme genannt hat, eine Anleihe in Höhe dieser Summe aufnimmt, deren Stücke nach dem Verteilungsschlüssel des Damesvertrages an die einzelnen Gläubigerstaaten verteilt werden. Deutschland übernimmt die Tilgung und Verzinsung dieser Anleihe in einem Zeitraum, der etwa der bisher errechneten Dauer der vertragsmäßigen Reparationszahlungen entspricht.

Man weiß, daß für eine solche Lösung unklar ist, daß die endgültige Reparations-Schulden-Summe fixiert wird. Briand hat in seiner Antwort an Stresemann vergessen, zu sagen, ob er auch in Thoiry schon bereit gewesen ist, sich für eine solche abschließende Fixierung einzusetzen. Man kann also Stresemann nicht die Schuld geben, daß Thoiry scheiterte, da die Reichsregierung in dem anderen Punkte, dem der vollständigen Abrüstung, die ihr aufgetragenen Verpflichtungen restlos erfüllt hat. Der Ausdruck „Reinhalte“ besteht bekanntlich schon seit langem nicht mehr. Briand hat für Frankreich Verhandlungsbereitschaft ausgedrückt, hat sich jedoch auf die Existenz der anderen Mächte berufen. Man weiß, daß England und Belgien grundsätzlich schon lange verhandlungsbereit sind. Man wird also demnächst wieder verhandeln und die Linie: London - Vocarno - Thoiry um eine weitere Etappe vermehren. Die Frage bleibt bestehen: Was soll Deutschland endgültig zahlen.

Der Druck der Befahrung.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage folgte die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete. - Abg. Witte (Soz.) führte Klage darüber, daß das Aufstreben der Befahrungsbürokratie noch immer die schwersten wirtschaftlichen Schäden für die Bevölkerung zur Folge habe.

Wir erkennen den Tag, an dem an Stelle der Tricolore am Rhein unsere schwarz-rot-goldene Reichsfahne flattert. - Staatssekretär Schmidt vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete erklärte zunächst, daß der Reichskanzler durch Krankheit verhindert sei, den Etat selbst hier zu vertreten.

Die Befahrungsbürokratie hat zur Freigabe von 436 Wohnungen geführt, denen aber immer noch über 8000 beschlagnahmte Wohnungen gegenüberstehen. (Hört, hört!) Die französische Militärjustiz zieht noch immer jährlich rund 1500 deutsche Bürger vor ihre Gerichte, meist wegen Bagatelldelikten. Über 200 Ausgrenzungen fremder Soldaten waren auch 1927 zu verzeichnen.

Der Staatssekretär sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß der verständnisgewidrige Anachronismus der Befahrung bald sein Ende finden möchte. - Abg. Dr. v. Drandorf (Dnt.) erklärte, der Limbourg-Prozess habe befreiend gewirkt. Die Separatistenputsche seien von Frankreich geleitet und bezahlt.

gemein. 3 1/2 Millionen Deutsche händen nun seit acht Jahren unter Kriegsrecht ohne Reichsgarantien. Das Mainzer Kriegsgericht habe vor wenigen Tagen zwei Mainzer Kaufleute wegen Spionage zugunsten einer „fremden Macht“, nämlich Deutschlands, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dabei sei Deutschland, von Mainz ausgehend,

mit einem Spionagenetz überzogen.

Nachdem der Abg. Hofmann-Ludwig (Dnt.) gesprochen hatte, meinte Abg. Dr. Kalle (D. Vp.), die französische Regierung zeige in ihrem Befahrungssystem einen unglaublichen Mangel an psychologischem Verständnis. Es bestünde der dringende Verdacht, daß die französische Befahrungsbehörde

auch die Handelspionage

betreibe oder fördere. - Abg. Dr. Schäfer (Dnt.) erklärte, der Friede von Versailles sei ein Unglück nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Siegerstaaten. Trotz seiner schweren Opfer leide das deutsche Volk weiter unter einer Befahrung, die länger dauert, als jemals eine Befahrung im 19. Jahrhundert gedauert hat. - Abg. Weber (Dnt.) kritisierte die Forderungen der französischen Regierung für den beletzten Gebiet. - Abg. Dr. Bayersdorfer (Dnt. Vp.) schilderte die Schäden, die durch die Befahrung besonders in der bayerischen Pfalz angerichtet worden sind. - Abg. Dr. C. u. e. (Soz.) begründete einen Antrag auf Erhöhung des Kulturfonds um eine Million auf vier Millionen. - Abg. Kube (Nat.-Soz.) erklärte, die jetzige Debatte als die

Abschermittwochsstimmung nach der Fastenachtsstimmung der außenpolitischen Debatte mit ihren optimistischen Deklamationen. - Der Etat wurde mit Anträgen und Entschlüssen des Ausschusses unter Abrechnung sozialdemokratischer und kommunistischer Anträge angenommen.

Das Haus verlegte sich auf Dienstag, den 7. Februar. Auf der Tagesordnung stehen die Entwürfe zur Änderung des Mietrechts.

Streikbeschluss in der Berliner Metallindustrie.

Eine Urabstimmung der in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrie beschäftigten Werkzeugschneider ergab die zum Streik notwendige Zweidrittel-Mehrheit. Am Sonntagabend wollen die Funktionäre den Streik beginnen. Die Zahl der Werkzeugschneider in Berlin beläuft sich auf etwa 5000. Es ist sehr leicht möglich, daß sich bei einem Streik der Werkzeugschneider auch für die übrige Metallindustrie Berlins Folgen ergeben.

Ernährung aus eigener Scholle

Aus dem Landtage.

Der Preussische Landtag nahm seine Vollversammlung wieder auf. Bei der zweiten Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung führte

Landwirtschaftsminister

Dr. Steiger.

u. a. aus: Es müsse das Ziel sein, daß die Landwirtschaft das deutsche Volk aus eigener Scholle ernähre. Seine Forderungen seien: 1. Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf allen Gebieten, geregeltes Kreditwesen, entsprechende Handelspolitik und Schutz gegen Einschleppung von Seuchen. 2. Senkung der Real-lasten. 3. Unmittelbare Verbindung von Erzeuger und Verbraucher.

Der Einfuhrüberschuß stelle sich 1927 auf 3,368 Milliarden Mark. Der Bedarf an Roggen werde schon jetzt völlig gedeckt. Die Mehreinfuhr von Kartoffeln sei durchaus unnötig. Die Deckung des Einfuhrüberschusses an Gemüsen und Obst werde noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Einfuhrüberschuß an Milch und Molkereierzeugnissen könne durch eine Mehreinfuhr von 300-400 Tieren Milch je Kuh und Jahr gedeckt werden. Zur Deckung der gesamten Mehreinfuhr von Fleisch und Milch sei ein Bedarf von rund 345 Millionen Doppelzentner Kraftfutter im Werte von 700 Millionen Mark notwendig. Da der Wert der Mehreinfuhr von Fleisch und Molkereierzeugnissen 90 Millionen Mark betrage, werde man bei der Einfuhr von Futtermitteln besser fahren. Es kommt jetzt vor allem darauf an, Einbindung von Wechselkrediten zu erreichen und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse neue Mittel zuzuführen. Es müsse auch erwogen werden, ob nicht durch Gewährung von Einfuhrscheiden für Gerste die Ausfuhr von Schweinen und Wurst nach dem Westen begünstigt werden könne. Der Minister erklärte weiter, er spreche sich

gegen einen Abbau der landwirtschaftlichen Blüte

Zweiter Fall Bergmann?

Der Fall Bergmann in Berlin hat die Behörden auf die Spur anderer zweifelhafter Unternehmungen gebracht, die sich mit ähnlichen, sogar

nach gewinnbringenderen

Geschäften beschäftigen. An erster Stelle steht hier das Standard-Warenhaus in Berlin, Friedrichstraße 138. Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich bereits mit den Geschäften dieser Firma. Die Persönlichkeit, die der Firma vorsteht, ist der ehemalige „Journalist“

Arthur Keil.

Der als Herausgeber eines Standa-Blattes in Berlin vor längerer Zeit dadurch bekannt wurde, daß er wegen Erpressung zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden ist. Bereits am 27. Februar wird ein neuer Strafprozeß gegen den Mitinhaber des Standard-Warenhauses Arthur Keil zur Verhandlung kommen, in dem sich dieser wegen mehrfacher Betrugsdelikte zu verantworten haben wird. Es ist ferner bekannt, daß in dieser Verhandlung nicht weniger als 800 Zeugen aufmarschieren werden, die sich durch die Geschäftspraktiken Keils betrogen fühlen. Außerdem seien die Geschäftsbücher des Standard-Warenhauses beschlagnahmt und noch nicht wieder freigegeben worden.

Zur Verhaftung des Staatsanwalts Jacoby.

Die Nachforschungen in dem Miesebetrugs-Skandal Bergmann in Berlin greifen ständig weiter um sich, und das Ende ist noch nicht abzusehen. Der verhaftete Staatsanwalt Jacoby war von Bergmann wiederholt als Initiator bezeichnet worden und galt unter den Angehörigen des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses als der juristische Berater Bergmanns. Die Verhaftung wurde angeordnet, nachdem Frau Bergmann und der Profurst Willi Kraus sehr viel belastendes Material vorgebracht hatten.

Der Konkurs über das Lombardhaus eröffnet.

Der Konkursrichter hat das Konkursverfahren über das Lombardhaus Bergmann eröffnet, nachdem durch die Ermittlungen des Konkursverwalters festgestellt worden ist, daß die Aktiva, die noch vorhanden sind, ausreichen, um die außerordentlich hohen Kosten des Verfahrens zu decken. Schon jetzt steht fest, daß sich das Konkursverfahren jahrelang hinziehen wird, ehe es zu einer Verteilung kommen kann. Der Konkursverwalter muß außerordentlich schwierige Prozesse führen, um bestimmte Stücke für die Konkursmasse zurückzugewinnen.

Ernährung aus eigener Scholle

Aus dem Landtage.

Der Preussische Landtag nahm seine Vollversammlung wieder auf. Bei der zweiten Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung führte

Landwirtschaftsminister

Dr. Steiger.

u. a. aus: Es müsse das Ziel sein, daß die Landwirtschaft das deutsche Volk aus eigener Scholle ernähre. Seine Forderungen seien: 1. Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf allen Gebieten, geregeltes Kreditwesen, entsprechende Handelspolitik und Schutz gegen Einschleppung von Seuchen. 2. Senkung der Real-lasten. 3. Unmittelbare Verbindung von Erzeuger und Verbraucher.

Der Einfuhrüberschuß stelle sich 1927 auf 3,368 Milliarden Mark. Der Bedarf an Roggen werde schon jetzt völlig gedeckt. Die Mehreinfuhr von Kartoffeln sei durchaus unnötig. Die Deckung des Einfuhrüberschusses an Gemüsen und Obst werde noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Einfuhrüberschuß an Milch und Molkereierzeugnissen könne durch eine Mehreinfuhr von 300-400 Tieren Milch je Kuh und Jahr gedeckt werden. Zur Deckung der gesamten Mehreinfuhr von Fleisch und Milch sei ein Bedarf von rund 345 Millionen Doppelzentner Kraftfutter im Werte von 700 Millionen Mark notwendig. Da der Wert der Mehreinfuhr von Fleisch und Molkereierzeugnissen 90 Millionen Mark betrage, werde man bei der Einfuhr von Futtermitteln besser fahren. Es kommt jetzt vor allem darauf an, Einbindung von Wechselkrediten zu erreichen und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse neue Mittel zuzuführen. Es müsse auch erwogen werden, ob nicht durch Gewährung von Einfuhrscheiden für Gerste die Ausfuhr von Schweinen und Wurst nach dem Westen begünstigt werden könne. Der Minister erklärte weiter, er spreche sich

gegen einen Abbau der landwirtschaftlichen Blüte

Das oft hängt das mit dem Schicksal der Scholle zusammen.

Die Scholle ist das Fundament der Scholle.

Die Scholle ist das Fundament der Scholle.

Die Scholle ist das Fundament der Scholle.

Amt Weltinghofen

Weltinghofen, 3. Februar. (Vernunftfänger.) Es herrscht Unklarheit unter den Erziehungs- berechtigten, welche Kinder zum 1. April d. J. schulpflichtig werden. Wir verweisen auf die in dieser Zeitung erscheinende Bekanntmachung der hiesigen Verwaltung, wonach nur die Kinder schulpflichtig werden, die bis zum 30. Juni d. J. 6 Jahre alt werden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. Sept. d. J. das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Erziehungsberechtigten aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Bennigshofen, 3. Febr. (Krenzwe.) Wegen Autonomie und Gemeindevertretung haben sich mit dieser Angelegenheit verschiedentlich beschäftigt. Vor einigen Tagen sah man an Ort und Stelle Vertreter der Gemeinde und die Krenzwe, um über die Abgabe des Grund und Bodens zu verhandeln. Wie wir hören, soll das Ergebnis nicht besonders zufriedenstellend sein.

Höckst-Sommerberg, 3. Febr. (Reichs- und Ruhrknappsch.) Um die Mitglieder über die ganzen Verhältnisse der Reichs- und Ruhrknappsch und die neuesten Beschlässe in ihrer Wirkung vom 1. Januar 1928 aufzuklären, findet am Sonntag, den 5. Febr. nachmittags 3 Uhr im Lokale Holang in Döhlen eine öffentliche Knappschverammlung statt.

Amt Annen

Annen, 3. Febr. Die Jahresversammlung der Kirchgemeinde der evangelisch-lutherischen Kirche fand am Sonntag, den 2. Febr. in der Kirche statt. Die Einnahmen betrugen 3498 Mark, die Ausgaben 1723 Mark, so daß mithin ein Kassenbestand von rund 1775 Mark vorhanden ist. Dem Kassierer wurde die Entlastung erteilt und der Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Amt Westhofen

Westhofen, 3. Febr. (Errichtung eines Volkshauswesens.) Wie die „Vauweli“ erzählt, plant die Stadt die Errichtung eines Volkshauswesens.

Dortmunder Rundschau

(Vanditigkeit des Spars- und Bauvereins Dortmund.) Der Spar- und Bauverein, der bis jetzt 2703 Wohnungen in den verschiedenen Stadtteilen geschaffen hat, wird in diesem Jahre der Wohnungsnot weiter zu Leibe gehen. Sein diesjähriges Bauprogramm umfaßt 254 Wohnungen, deren größter Teil an der neuen von der Redeförderung, an der Hölzgerstraße und an der Sonnenstraße errichtet werden sollen. Die übrigen geplanten Wohnungen werden im Norden und Osten der Stadt entstehen. Im Osten, im Stadtteil Wambel, ist landhausmäßige Bebauung vorgesehen.

(Kommunistische Wahlpropaganda mit Vandalismus.) In der vergangenen Woche wurde für Dortmund eine Aufklärung der kommunistischen Propaganda in Berlin angeordnet, die auch in einem Saal in Dortmund stattfand. Die Aufklärung fiel seinerzeit durch die Primitivität in der Inszenierung auf. Wie sich jetzt herausstellt, handelte es sich nicht um eine wirkliche Aufklärung der kommunistischen Propaganda, sondern um eine Theaterinszenierung, die von der kommunistischen Partei ausging und die zu Wahlzwecken in Szene gesetzt worden war.

(Jugend und Meinel.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Strafkammer I des Dortmunder Landgerichtes als Berufungsinstanz gegen einen Jugendlichen, der des Meineides und der Anstiftung zum Meineide angeklagt war. Er soll in einem Alimentationsprozeß vor dem Jugendgericht die Unwahrheit bezeugt haben, um einem Freund und Altersgenossen zu helfen, wie ihm auch zur Last gelegt wird, einen anderen Kameraden zum Meineide verleitet zu haben. Dieser andere ist inzwischen vom Schwurgericht zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Die Mandatsmutter ist ein Ruffordgejüngling, der zu jener Zeit im 14. Lebensjahr stand. Der Staatsanwalt beantragte nach umfangreicher Beweisaufnahme eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten auf Grund des § 3 des Jugendgesetzes anstelle einer sonst verurteilten Jugendstrafe. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis, daneben auf dauernde Wertung der Eidesfähigkeit.

Arndel, 3. Febr. (Aus Liebe in den Tod.) Montag nachmittag erhängte sich in seiner Wohnung der Kofferarbeiter Karl W. an seinem Balken. W. hatte ein Verhältnis mit der 17-jährigen A. unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Das junge Mädchen starb Anfang Dezember vor einem Zug und wurde auf der Stelle getötet. In Briefen hatte W. dem Mädchen versprochen, ihr in den Tod zu folgen.

Westfalen a Rheinland

Damm, 2. Febr. Bei einem Missetat, das im Oktober v. J. in Damm gefeiert wurde und an dem sich die Maurer Kurt Schmidt und Oskar beteiligten, wurde Oskar die Missetat gebracht, daß seine Frau von Hausbewohnern belästigt wurde. Er ging nach Hause und verprügelte mit mehreren Arbeitskollegen zwei Schneidergesellen, die der Frau Oskar zu nahe getreten waren. Dann begaben sie sich wieder zum Missetat. Die verprügelten Schneidergesellen waren, nachdem sie sich Verletzung geholt hatten, nach dem Lokal, in dem gefeiert wurde. Schmidt trat nach einiger Zeit ins Freie und wurde dabei mit einem Beileiter von den Schneidergesellen und den Verletzten Gebrüder Ditt angefallen. Er zog ein Dolchmesser und stach den Vergewaltigten Bruno Ditt in den Hals. Dieser konnte noch 100 Meter weit laufen, brach dann tot zu Boden. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zu

Der Verbrecher Schwalm gefaßt

Seine letzte Bluttat. — Schüsse auf seine Verfolger. — Er schießt sich eine Kugel in den Kopf.

Der Mörder Schwalm, der, wie berichtet, am Burgwallkeller auf zwei Kriminalbeamten geschossen und sie schwer verletzt hatte, konnte am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr bereitgestellt gemacht werden. Die Polizei hatte sofort alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, Anschläge verbreiten lassen usw. Man entdeckte Schwalm im Norden der Stadt. An der Dörmerschstraße flüchtete er auf einen Lagerplatz. Dort sah er sich eine Kugel durch den Kopf. Noch lebend nahm ihn die Polizei in Gewahrsam. Der Verbrecher wurde einem Hospital zugeführt.

Die Kriminalpolizei Dortmund teilt dazu noch mit:

Am 28. Dezember, abends 18.5 Uhr wurde auf die Güterkasse des Bahnhofes Vödingen und ein Geldraubversuch ausgeübt. Zwei Kerle drangen in den Raum ein. Einer trug eine Maske, der andere nicht. Mit vorgehaltenem Revolver verlangten sie die Kasse. Dieses gelang ihnen nicht. Auch ein zweites Mal nicht. Nun wollten die beiden Vanditen einen großen Schlag machen. Am Silvesterabend erschienen sie wieder in dem Gebäude. Sie konnten etwa 1000 M. erbeuten. Sie hatten sich nämlich verrechnet und gedacht, die Vödingen noch in der Kasse sich befänden. Mit diesen 1000 M. wanderten sie nach Dortmund, wo sie in einem Café für 100 M. Sekt verkehrten. Daraus sind die beiden in ein anderes Café gegangen und haben eine ziemlich hohe Wein- und Sektrechnung gemacht. Von diesen hohen Geldausgaben hatte die Kriminalpolizei erfahren und hatte selbstverständlich ein besonderes Interesse an diesen beiden Kunden. Dazu kam noch, daß, als ein Mann in einem Café auf dem Abort war, die Türe hinter ihm aufgemacht wurde und zwei Männer sich unterhielten: Die ersten zwei Mal hat es in Vödingen nicht gepaßt. Es muß das dritte Mal versucht werden. Wenn ich verhaftet werden sollte, wer ich jeden Beamten nie befrichte. Der das gesagt hat, konnte festgesetzt werden als der am 10. Nov. 1904 in Somborn geborene Albert Schwalm, bisher noch nicht vorbestraft.

In Verbrechertreuen ist er bekannt unter dem Namen: Der große Schweiger.

Weiter wurde dann ermittelt, daß als Komplize in Frage komme der unter dem Namen „Graf Dering“ in Verbrechertreuen bekannte, zu Vödingen geborene Bergmann Rudolf Dering. Dering konnte schon am 25. Januar festgenommen werden. Zunächst hat er alles bestritten. Auf Befragen gab er an, daß der neue Mantel, der Hut, die Schuhe usw. von der Tochter eines Obergerichters aus Dortmund stammten, die aber nicht aufzufinden ist. Dering ist von den überfallenen Eisenbahnbeam-

ten als einer der Täter wiedererkannt worden. Er war derjenige, der ohne Maske auf den Plan trat. Auch hatte er keine Pistole. Schwalm konnte nicht wiedererkannt werden, da er eine Maske trug. Dies mußte er tragen, weil er lange Zeit auf dem Bahnhof Vödingenortmünd tätig war und so ein Erkennen von dem überfallenen Beamten befürchten mußte. Dering und Schwalm wohnten in Menzede. Erst vor einigen Tagen sind sie dort fluchtartig ausgewogen. Wie schon mitgeteilt, konnte Dering am 25. Januar festgenommen werden.

Es war selbstverständlich, daß die Polizei nach dem Niederstehen der beiden Kriminalbeamten nicht ruhen und rasten würde, den Täter zu stellen. Der Donnerstagmorgen brachte noch nichts. Gegen 2 Uhr kamen die Plakate mit der ausgegebenen Belohnung heraus. So etwas hilft immer. Von einem Bürger wurde der Kriminalpolizei die Mitteilung, wo Schwalm sich aufhielt. Es war aber guter Rat teuer. In der Enckebierstraße bewohnte er ein Mansardenzimmer, zu dem eine Treppe hinaufführte. In der Treppe waren Schießscharten einge- schnitten. Es war unmöglich, daß die Beamten ohne Hintansetzung ihres Lebens auf den Bodentraum gelangen konnten. Man mußte es anders anfangen. Man hatte Geduld. Man wartete. Und Schwalm kam. Da die Enckebierstraße zu viel Verkehr aufwies, verfolgten ihn die Beamten in die Dörmerschstraße hinein. Da bot ein Holzplatz der Firma Groot, Stens u. Co. Gelegenheit. Ein langer Bretterzaun gab genügend Sicherheit, daß bei einer etwa entstehenden Schießerei Passanten nicht gefährdet würden. Man schritt zur Tat. Die Beamten, unter Führung von Kriminalkommissar Böhlhoff, riefen ihn an. Sofort drehte sich Schwalm um, schaute unter Achseln ein, zwei, drei und zog den Revolver.

Sechs Schüsse knallten. Selbstverständlich waren die Beamten nicht müde und gebrauchten ebenfalls ihre Schusswaffen. Eine Kugel brachte dem Verbrecher eine Rückenwunde bei. Das mußte wohl Schwalm den Rest an Selbstvertrauen gegeben haben. Er gab sein Spiel verloren. Doch wollte Schwalm nicht lebend in die Hände der Polizei fallen. Er drehte sich noch nach den Beamten um, schaute und schoss sich mit der letzten Patronen in die rechte Schläfe. Die Kugel sah aus der linken Schläfe mit der Spitze heraus. Zuerst lag er wie leblos am Boden. Der Arzt war zugegen. Auf einmal sprang Schwalm auf trotz seiner schweren Verwundung und legte sich auf einen Holzstapel. Zwei Revolver trug der Verbrecher bei sich. Man transportierte ihn zum Krankenhaus.

9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Unterbringungshaft in Höhe von 3 Monaten. Nach Verbüßung weiterer 3 Monate soll gegebenenfalls Strafaussetzung erfolgen.

Namen, 3. Febr. (Ein Drama bei Namen.) Der dem Schöffengericht Dortmund, im freien Heide bei Namen hatte eines Tages eine Polizeistreife ein Nest mit Diebesgut entdeckt. Es handelte sich um das Fleisch eines frisch geschlachteten Kindes, das in einem Kuchsaß unter einem Kleinfuß versteckt lag. Man ließ die Sätze zunächst unberührt an der Stelle liegen, da man hoffte, die Diebe beim Abholen der Beute ablassen zu können. Zu diesem Zweck legte sich ein Beamter in der Nähe auf die Lauer. Das Fleisch war aber auch von dem Vergewaltigten Jakob als Namen entdeckt worden, der schamlos die Vergewaltigten Friedrich Kasing und Hermann Marx benutzte. Die drei zusammen mit dem 15 Jahre alten Sohn des Marx machten sich nun auf den Weg, um das Fleisch abzuheben und untereinander zu verteilen. Als der Beamte die vier Diebe herankommen sah und die Sätze aufladen sah, sprang er auf und rief ihnen „Halt!“ zu. Die Diebe machten sich aber eiligst aus dem Staube. Der Beamte schoß nun mit seiner Waffe hinterher und verwundete den Vater Jakobs tödlich, während die übrigen verhaftet wurden. Man glaubte zuerst, die wirklichen Diebe erwischte zu haben, da sie sich bei der polizeilichen Vernehmung gegenseitig belasteten, doch konnte ihnen in der Verhandlung der Diebstahl nicht nachgewiesen werden. Das Urteil des Gerichts, das äußerste Milde malten ließ, lautete wegen Geheuer gegen Marx statt einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten auf eine Geldstrafe von 200 Mark, gegen Kasing auf 150 Mark und gegen den Sohn Jakobs auf 100 Mark und gegen den Vater Jakob auf 30 Mark Geldstrafe.

Düsseldorf, 3. Febr. (Ein großer Industriespionageprozeß.) Am 15. dieses Monats wird sich der Amerikaner Guido Maffel wegen Industriespionage zu verantworten haben. Er soll gemeinsam mit zwei deutschen Chemikern verurteilt haben, Geheimverfahren der I. G. Farbenindustrie und der dieser angeschlossenen Werke aus Deutschland weiter zu geben. Maffel, der außer Deutschland auch die Schweiz und Frankreich bereist hatte, ist seit Juni vorigen Jahres in Haft. Der Prozeß gegen die drei Angeklagten wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

5 Jahre Zuchthaus für Schreck.

Nach 1 Jahr 10 Monate Zuchthaus, Schulz 4 1/2 Monate Gefängnis.

In dem Urkundensatzungs- und Spionageprozeß gegen Schreck und Genossen vor dem Reichsgericht wurde folgendes Urteil verkündet: Schreck wurde wegen fortgesetzten Verbrechens der schweren Urkundensatzung nach §§ 267, 268 des Strafgesetzbuches in Tateinheit mit einem Vergehen gegen § 6 des Spionagegesetzes zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Auf die Strafe wurde 1 Jahr Unterhaft angerechnet. Auch wurde wegen verurteilten Landesverrats und versuchten Verrats militärischer Geheimnisse in drei Fällen zu 1 Jahr 10 Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Freiheitsstrafe gilt durch die Unteruchungshaft als verbüßt. Schulz erhielt wegen fahrlässigen Meineids 4 Monate 15 Tage Gefängnis. Drei Wochen der Unteruchungshaft werden angerechnet.

Änen, 3. Febr. (Zwei Personen in der Lippe ertrunken.) Passanten hörten auf der Lippebrücke in Änen Hülse. Trotz der Dunkelheit konnte man feststellen, daß zwei Personen, anscheinend ein Mann und eine Frau, in der Lippe mit den Händen kämpften. Eine Hilfe gebracht werden konnte, waren jedoch beide ertrunken. Bis jetzt konnten die Personalfallen der Toten noch nicht festgestellt werden. Allen Ansichten nach handelt es sich um einen Doppelselbstmord.

Niederkrüppel, 3. Febr. (Vom Auto überfahren und getötet.) Ein 37-jähriger Arbeiter

Die Begründung des Urteils.

Zur Begründung des Urteils im Schreckprozeß führte Senatspräsident Reichert u. a. aus: Die Verhandlungen haben unzweifelhaft die Schuld Schrecks ergeben. Er hat Urkunden und Dokumente in großer Zahl gefälscht. Dafür, daß irgendeine Verbindung zwischen ihm und dem Reichswirtschaftsministerium bestand, sind keinerlei Anhaltspunkte vorhanden. Die gefälschten Urkunden sind nachweislich in den Besitz des polnischen Generalstabes gelangt, der sie für echt hielt. Wenn Schreck behauptet, daß die Abschriften der Dokumente ohne sein Wissen von seinen Spionagenossen — den drei großen Unbekannten — an Polen ausgeliefert worden seien, so ist dem entgegenzuhalten, daß Schreck selbst davon gesprochen hat, das Material an eine östliche Nacht zu verkaufen. Schreck war also wegen Spionagebetrages nach § 6 des Spionagegesetzes zu bestrafen und wegen Fälschung von Privaturkunden wegen Gemeingefährlichkeit seiner Tätigkeit, die die schwersten diplomatischen Verwicklungen für das Deutsche Reich im Gefolge gehabt haben, hat das Gericht auf die höchste zulässige Strafe für Privaturkundensatzung erkannt. Die Verhandlungen haben ferner hinsichtlich des Angeklagten noch den Tatbestand der Anlage bestätigt. Im Falle des Angeklagten Schulz konnte Bewährungsfrist nicht bewilligt werden, da diese Frage nur landesrechtlich geregelt ist. Es steht ihm aber frei, durch seinen Verteidiger im Gnadenwege Bewährungsfrist zu beantragen.

Kleine Nachrichten.

Die Berliner Sowjetbolschewisten dementieren die Gerüchte von Aufständen in Südrussland und der Sperrung der Häfen in der Arktik.

In Genf begann die 38. Tagung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes.

Die Zeichnungsfrist auf die 100 Millionen Mark Reichsbahn-Zertifikate läuft vom 10. bis 16. Februar.

Am Donnerstag trat in Berlin der von der Röntgenkonferenz eingesetzte Sparauschuß zum ersten Mal zusammen.

Aus aller Welt

Maskeierte Banditen im Pfarrhaus.

In das Pfarrhaus von Kleefeld in Anhalt drangen drei maskeierte Banditen ein. Auf die Hilferufe des Dienstmädchens eilten der Pfarrer und seine Frau herbei. Die Räuber stürzten sich mit Dolchen auf das Ehepaar und brachten dem Pfarrer eine schwere Kopfverletzung bei. Die Pfarrersfrau konnte einem der Räuber den Dolch entreißen, wobei sie selbst verletzt wurde. Durch die Hilferufe der Ueberraschten wurden die Räuber in die Flucht gejagt.

Eine sechsköpfige Familie verbrannt.

Bei dem Brande eines Wohnhauses in Westphalia kamen in den Flammen sechs Personen, ein Ehepaar und vier Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren, die im Schlafe von dem Brande überrascht wurden, um. Ein fünfjähriges Kind konnte gerettet werden. Es hat Brandwunden davongetragen. Das Haus wurde durch das Feuer vollständig zerstört. Man nimmt an, daß der Brand durch Explosion eines Petroleumfasses verursacht worden ist.

Großfeuer in einem amerikanischen Lokomotivschuppen. In Connellsville (Pennsylvania) wurde ein Lokomotivschuppen der Baltimore-Ohio-Eisenbahn mit den angrenzenden Gebäuden durch Feuer zerstört. Der Sachschaden beträgt über drei Millionen Dollar. Durch den Brand wurden 30 Lokomotiven stark beschädigt. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Der Brand, der durch starken Wind angefaht wurde, breitete sich schnell auf die Nachbarbauten der Hauptwerkstatt und einem Fachwerkbau, in dem 250 Angestellte beschäftigt waren, aus.

Wirtschaft u. Handel

Berliner Börse.

Börsen vom 2. Februar 1928.

Die Aufwärtsbewegung in Freigabe-Aktien setzte sich an der heutigen Börse nicht fort, da die Spekulation infolge einer Reihe des Geheimrats Duesberg in Solingen wieder zu Verkaufslagen neigte. Außerdem machte sich, wie schon seit Wochen, das Fehlen von Aufträgen der Privatindustrie bemerkbar. Besonders stürzte aber die in New York vorgenommene Diskonterhöhung auf 4%.

Dortmunder Getreidebörse

vom 2. Februar 1928.

Tendenz ruhig. Es notierte: Inf. Weizen 23,75, inf. Roggen 24—24,25, pomm. Weizen 25—26, aush. Weizen 26—27, aush. Roggen 27,5 bis 28,5, aush. Hafer 25—27, aush. Gerste 23,5 bis 24,5, Platamais 21—21,5, Cinquantinmais 22,5 bis 23, Badermehl 31,25—35, Roggenmehl 35,25 bis 37,5, ostdeutsch. Roggenmehl 33,5—34, Weizenkleie 14,25—16, Trockenhefe 14,25—15,25, Zuckerschnitzel 18,25. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo, waagenteils Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen.

Ein neuer Ausläufer des ozeanischen Tiefdruckgebietes ist über Westeuropa vorgedrungen und veranlaßt im Nordwesten Deutschlands, bei 1 bis 4 Grad Wärme, trübes Wetter, vielfach mit Niederschlägen. In den übrigen Teilen Deutschlands war es heute früh bei 1 bis 4 Grad Frost trocken und vielfach heiter; über Osteuropa besteht hoher Luftdruck.

Wetterausblick bis Sonntag.

Wahrscheinliche Bewölkung, sowie zeitweise leichte Niederschläge und ziemlich mild.

Schauburg - Hörde

Bahnhofstraße.

Wir zeigen unseren Besuchern heute bis Montag

Ronald Colman ein Fairbanks an Mut, ein Valentino an Feinheit mit Vilma Banky, der schönsten Frau der Leinwand



Der neue große Sensationsfilm in 9 Abteilungen.

Ein Film von Artisten und Fürsten, von glühender Liebe und glühendem Haß.

Als II. Sensation:



Kolonialskandal

Großfilm in 7 Akten.

Die spannenden und schillerhaft-geheimnisvollen Erlebnisse eines europäischen Mädchens im opiumsüchtigen China.

Regie: GEORG JACOBY.

Aufgenommen an den Stätten der Handlung und des Geschehens: in Schanghai, Hongkong und vielen anderen Orten des fernen Ostens.

Herausgegeben: Matador-Film-Verleih.

Die Hauptpersonen:

Elga Lee, das Opfer . . . Elga Brink
Jack Kent Stuart Rome
Richard Courday . . . Georg Alexander
Harriet Milton . . . Marietta Millner
Robert Elliot Jack Trevor
Fu-Chow ein reicher Chinese

Carl Meinhard
Sein Diener Ny Sön Ling
Die Wirtschafterin . . . Frieda Richard
und viele echte chinesische Männer, Frauen und Mädchen, Hellscheller und dunkle Gestalten.

Ohne jeden Zweifel wird dieser deutsche Großfilm eine Sensation in den kommenden Tagen werden.

Friesenblut

Ein Filmspiel in 6 Akten.

Bill, der Teufelskerl

2 Akte aus dem wilden Westen.

Jubel! Achtung! Trübel!
Samstag, den 4. Februar 1928
Verges die Sorgen, pfiff auf morgen, komm zum „Sparklub Einigkeit“.

Großes Gala-Kostümfest
im neu erbauten Saale des Herrn Fritz Stümpel, Benninghoferstraße
Tanz ohne Ende, erstklassige Musik
Verlosung wertvoller Gegenstände
Diverse Überraschungen Anfang 7 Uhr
Karten im Vorverkauf 0,75 Mk.

Stimmung! Humor!

Bekanntmachung.

Blinde und taubstumme Kinder unterliegen, nach dem Gesetz vom 7. Aug. 1911 (Gesetz-Samm. S. 168) der Schulpflicht.

Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die gelernte Sprache durchs Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind.

Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwachlichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgeachtet werden müssen.

Die Eltern und gesetzlichen Vertreter werden aufgefordert, alle blinden Kinder, soweit sie das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, und alle taubstummen bzw. schwerhörigen Kinder, soweit sie das 5. Lebensjahr zurückgelegt haben, bis zum 15. Februar 1927 im Schulbüro, Friedrich Ebertstraße 6, Zimmer 6, anzumelden.

Hörde, den 31. Januar 1928.

990) Freudenberg, Oberbürgermeister.

TONHALLE

Heute und folgende Tage!



REGIE: VIKTOR FLEMING

DER GROSSE NEUE JANNINGS FILM!

Großes Filmdrama von Ludwig Biro

und Jules Furthmann in 9 Akten.

Regie: Viktor Fleming.

Darsteller: Emil Jannings, Belle Bonnet, Phillis Haver, Fred Kohler, Donald Keith, Philippe de Lacey, Mickey Moran, Beay Ann Hiale, Carmencita Johnson, Gordon Thorpe, Jackie Combs.

„Emil Jannings“ heute unbestritten der größte Filmschauspieler der Welt. Seine letzten Leistungen in den Weltfilmen „Variété“, „Der letzte Mann“ u. „Faust“ haben ihm diesen Titel eingebracht. Er gilt nicht nur als der größte Charakterdarsteller Deutschlands und Europas, sondern auch Amerikas. „Der Weg allen Fleisches“ ist sein erster Amerika-Film und wird von der amerikanischen Filmkritik als der beste Film überhaupt bezeichnet.

Vorher zeigen wir:

Die Liebes- und Leidensgeschichte einer Sechzehnjährigen:



Höhere Töchter

Ein unserer schönsten Filme seit langer Zeit in wunderbaren Akten.

Ganz hervorragend u. unbeschreiblich reizvoll

steht im Mittelpunkt dieses Glanzwerkes die hervorragende Künstlerin GRETE MOSHEM in ihrer bisher besten Rolle als „unverstandene höhere Tochter“ und in der weiteren Besetzung das ausgesuchte Starensemble.

Sowie der bunte Teil.

Beginn der Vorstellungen 7 1/2 und 8 Uhr.

Odeon-Lichtspiele

Hörde, Langestr. 36.

Heute Freitag 3 Uhr

findet die mit großer Spannung erwartete Erstaufführung des größten Operettenschlagers dieser Saison statt.



HEGEWALD FILM, LEIPZIG

Die Verfilmung der bekannten Operette von Granichsätten und Marischka mit

Gesang.

Ein deutscher Großfilm, der die besten deutschen Darsteller beschäftigt, wie Vivian Gibson, Bruno Kastner, Hans Junkermann, Georg Alexander, Ralf Ostermann, Evi Eva u.s.w.

Außerdem zeigen wir

Das Rätsel der Fledermaus.

9 Akte. In diesem Film sind hunderte von Sensationen und Überraschungen, hunderte von Lacherfolgen in jeder Szene. Es ist einer der lustigsten, spannendsten und geheimnisvollsten Filme der Leinwand.

Hierzu:

Das auserwählte Beiprogramm.

Das bekannte erstkl. Künstlerorchester begleitet die Filme stimmungsvoll.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 Uhr Sonntags 2 Uhr; Letzte Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Technikum Jümenau i. Thür.

Leistungsbeweis für Maschinenbau u. Elektrotechnik

Abgeschlossene Betriebsführung, Werkmeisterprüfung

Restaurant Franz Wolf, früher Ungewitter, Bruchstraße.

Samstag, den 4. Febr., abends 7 1/2 Uhr

Großes

Kostümfest

Moderner Tanzbetrieb.

Jos. Arens, Tanzlehrer



Billig! Billig!

Rindfleisch 90 Pf.

Kalbsteck 1.—

M. ten Bosch,

Apierbeek, Ruinenstr. 27.

Sämtliche

Zeitschriften

werden von uns geliefert

und durch eigene Boten zu

gestellt. Aus der großen

Zahl der bei uns wöchentlich

eingehenden deutschen

Zeitschriften führen wir

nachstehend an:

Aus aller Welt

Bazar

Berliner Illustrierte

Zeitung

Blatt der Hausfrau

Blätter, Fliegende

Blätter, Lustige

Briefmarkenjournal

Buch für alle

Daheim

Damen- u. Kinder-

mode

Kamerad, der gute

Kinderkater

Klabberdass

Automobilzeitung

Komik

Woche

Leipziger Illustrierte

Zeitung

Bienen- u. Obstbau

Zeitung

Megendorferblätter

Mode, die elegante

Modenwelt

Moden-Ztg., Deutsche

Rundfunk

Belhagen u. Klafings

Monatshefte

Simplyffimus

May & Comp.

Am Samstag, den 28. Januar, ab 7 Uhr und Sonntag, den 29., ab 4 Uhr, findet im:

Restaurant „Zur Börse“
Alter Markt 1, große närrische Kappensitzung mit Ball

statt. Für schöne Überraschungen ist bestens gesorgt. Hierzu ladet freundlichst ein:

Der Wirt Karl Schütte.
Jubel und Tübel überall. 782

Gemeinnütziger Bauverein Berghofen e. G. m. b. H.

Zur Gründung eines

Gartenbau-Vereins

laden wir unsere Mitglieder am Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, zu einer Versammlung im Lokale Schwaiberg, Berghofen, ein.

Auch Nichtmitglieder können teilnehmen.

1004 Der Vorstand.

„Freischütz“

Sonntag, den 5. Februar, 16 Uhr:

Kostüm-Fest

Prämierung der 9 besten Kostüme.

960 Eintritt 50 Pf.

Rosenmontag: Elite-Kostümfest

im Freischütz.

Eintrittskarten a 2 Mk. nur im Vorverkauf auf telephonische oder schriftliche Bestellung.

Er greift nach der richtigen Tasse!

Sein Geruchssinn lässt sich nicht täuschen. Der vollwürzige Kaffeeduft hat ihm gleich die Wirk-samkeit von Weber's Carlsbader verraten. Mit offenen Augen hätte ihm auch die verlockende goldbraune Farbe keinen Zweifel darüber gelassen, daß hier die Kaffeebohne mit „Weber's Carlsbader“ zubereitet wurde.

staurant
nz Wolf,
r Ungewitter,
uchstraße.

tag, den 4.
abends 7 Uhr
Großes

stümmfest

erner Tanzbetrieb,
rens, Tanzlehrer

g! Billig!

neisch 90 Pf.
neisch 1.—

ten Wofch,
eck, Ruinenstr. 27.

Zünftliche
itdriften

n von uns geliefert
urch eigene Bote zu

. Aus der großen
er bei uns wöchens

geitigen führen wir
end an:

s aller Welt
gar

liner illustrierte
Zeitung

at der Hausfrau
äter, fliegende

äter, lustige
seifenmarkenjournal

st für alle
heim

amen u. Kinder
mode

merad, der gute
nderaardrobe

adderadaich
tomobilzeitung

moß
oche

pygäer illustrierte
Zeitung

enen u. Obstbau
Zeitung

egenborferblätter
ode, die elegante

odenwelt
ndjunkt

thagen u. Klasing
Monatshefte

mplizismus

y & Comp.

asse!

schen.
ich die Wirk

verlockende
gelassen, daß

Schluß in Prag.

Konferenz der Richterhäter
des Sicherheitsausschusses.

Die Konferenz der Richterhäter des Sicherheitsausschusses des Völkerbundes in Prag hatte ihre Schlußsitzung. Die durch die fruchtbare Arbeit der eine ganze Woche dauernden Prager Konferenz fertig gestellten Ausarbeitungen stellen ein organisches Ganzes dar und gelangen in ihren drei Teilen zu praktischen Anregungen, die den Gegenstand eingehender Erörterungen und Diskussionen in der Februar-Sitzung des Sicherheitsausschusses bilden werden. Die Ergebnisse der Prager Konferenz werden an alle Regierungen, die Mitglieder des Völkerbundes sind, oder die im Sicherheitsausschuss mitarbeiten, durch das Völkerbundssekretariat verteilt werden. Vor Schluß der letzten Sitzung sprach Minister Politis die Überzeugung aus, daß die Prager Beratungen ein historisches Datum

in der Geschichte des Völkerbundes bilden werden, und man, obwohl alle Teilnehmer die Tragweite ihrer Arbeiten nicht beurteilen, sagen kann, daß das Ergebnis dieser Arbeiten eine klarere Präzisierung der Aufgaben und eine klarere Formulierung dieser Aufgaben gibt, die zur Vertiefung und Ausdehnung der bisherigen Bemühungen für das Schiedsgerichtsverfahren und Sicherheitspakt beitragen werden, wenn sie im Plenum des Ausschusses angenommen werden, wenn sie in Form von Resolutionen den Völkerbundsrat und die Versammlung passieren und dadurch zur Erhöhung des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Staaten beitragen werden, womit sie auch die Lösung des Hauptproblems des Völkerbundes, das Abrüstungsproblem, beschleunigen werden. (M. T. P.)

Ein polnischer Nevanche-Prozess.

Zu derselben Zeit, da man vor dem Reichsgericht gegen den in polnischen Diensten tätigen polnischen Agenten Schred verhandelt, hat man auch in Kattowitz einen Spionageprozess durchgeführt und zwar gegen den deutschen Eisenbahnbeamten Franz Richter, der nach dreijähriger Bewandlung wegen Spionage zu fünf Jahren Gefängnis für schuldig befunden und unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Das Urteil wurde damit begründet, daß Richter mit dem deutschen Geheimdienst in enger Verbindung gestanden und wichtige Aufschlüsse über den polnischen Geheimdienst sowie militärische Geheimnisse erteilt hat. Die Verhandlung soll ergeben haben, daß der Angeklagte Richter im Jahre 1923 im engen Kontakt mit den deutschen Behörden gestanden hat, obgleich er in dieser Zeit im polnischen Polizeidienst und zwar in Kattowitz tätig gewesen ist.

Die Spionageaffäre Richter ist ein tragisches Familiengeschick. Soweit zu erfahren war, sind die Eltern der Geschwister Ewald und Irene Richter gegen welche im März v. J. gleichfalls wegen Spionage verhandelt wurde, in der Kattowitz-Gesellschaft anständig und gut situiert gewesen. Nach Heirat wurde auf polnisches Gebiet verlegt der Vater der Geschwister Richter nach Verkauf seines Besitzes den größeren Teil seines Vermögens zu retten, doch verschlechterte sich die pekuniäre Lage der Familie zusehends, so daß letztere in größte Notlage geriet. Die finanziellen Schwierigkeiten und die veränderten Verhältnisse brachten die Familienmitglieder vollständig aus dem Gleichgewicht. Ein Bruder der Geschwister, Erwin Richter, wurde zuerst in eine Spionageaffäre verwickelt, erhielt zwei Jahre Gefängnis und soll sich nunmehr nach Abkündigung der Freisprechung angeblich wieder in Deutschland befinden. Einige Zeit darauf wurde der Verdacht der Spionage auch gegen Ewald, die damals etwa 17-jährige Irene Richter und angeblich auch gegen die Mutter der Angeklagten, erhoben. Frau Richter soll nach Deutschland und geflohen sein. Das arme Mädchen, welches über die Familie plösig hereinbrach, hatte zur Folge, daß der Vater, welcher sich überdies über den Verlust seiner Geliebten bezog, Ersparnisse nicht hinweggeben konnte, Selbstmord beging.

Franz Richter, welcher ebenfalls aus Kattowitz nach Polen überföhrte, war mit der Familie der Geschwister Richter bekannt, sowie den Söhnen befreundet, jedoch trotz der Namensgleichheit angeblich nicht näher verwandt. Die Brüder Erwin und Ewald Richter sowie ihre Freundin Franz Richter waren einige Zeit hindurch im polnischen Polizeidienst tätig. Richter bekamen Erwin Richter sowie Franz Richter eine Anstellung bei der Eisenbahn. Auf eine eigenartige Weise wurden die Geschwister Irene und Ewald Richter in die Spionageaffäre verwickelt. Wie es heißt, soll Irene A. während ihres Aufenthalts bei einer Familie in Kattowitz einen deutschen Polizeirat kennengelernt und diesem ein eingehendes Bild über den Verlauf des Prozesses gegen ihren f. Jt. zu 2 Jahren Gefängnis verurteilten Bruder Erwin gegeben haben. Man verfuhr angeblich einen Beamten des polnischen Geheimdienstes, welcher in dem fraglichen Prozess als Belastungszeuge auftrat, aber die Grenze zu lösen, um dessen Verhaftung herbeizuführen. Der Bruder Ewald machte sich der Mithilfe schuldig und soll darüber informiert gewesen sein, daß seine jugendliche Schwester Irene Verbindungen mit dem betreffenden deutschen Polizeirat hatte. Bei der Urteilsverföhrung wurde damals das jugendliche Alter und die bisherige Unbescholtenheit der Geschwister mit in Erwägung gezogen und Irene Richter zu 8 Monaten, ihr Bruder Ewald dagegen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt

hatte für Irene Richter 4 Jahre Gefängnis und 6 Jahre Ehrverlust, für Ewald Richter 3 Jahre Gefängnis beantragt. Inzwischen haben die Geschwister Richter ihre Strafen abgedient und so in Folge nach den vollen gesetzlichen Bestimmungen gleichfalls in Deutschland befindlich.

Schankstättengesetz.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages wurde § 1 des Schankstättengesetzes gegen die Stimmen der Bayerischen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung und eines Teiles der Deutschnationalen angenommen. Nach diesem Paragraphen darf

die Erlaubnis zum Ausschank geistiger Getränke nur erteilt werden, wenn ein Bedürfnis nachgewiesen ist. In Gemeinden, in denen auf je 400 Einwohner mehr als eine Schankstätte entfällt, ist das Bedürfnis für neu zu errichtende Betriebe oder zur Ausdehnung bestehender Betriebe auf den Ausschank zu verneinen. In Gemeinden mit weniger als 400 Einwohnern kann beim Vorliegen eines besonderen Bedürfnisses Erlaubnis für insgesamt zwei Schankstätten mit Ausschank geistiger Getränke erteilt werden. — Anträge, die den Flaschenbierhandel in der Konzeptionspflicht einbeziehen wollten, wurden abgelehnt, ebenso ein Antrag, alkoholfrei Gaststätten von der Konzeptionspflicht frei zu halten.

Die Katastrophe in der Landwirtschaft.

Wintertagung der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine.

In der volkswirtschaftlichen Gesamtsitzung der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine am 31. Januar in Berlin wurde mit Bedauern von dem inzwischen erfolgten Austritt des Reichstages Kenntnis genommen. Der Präsident der Vereinigung Kenntnis genommen. Die Verammlung sprach dem Reichstagspräsidenten für seine verdienstvolle, aufopfernde Tätigkeit für die Bauernschaft einmütig ihre rückhaltlose Anerkennung und ihren vollen Dank aus. In einer innerhalb der nächsten Zeit stattfindenden Gesamtsitzung wird die Neuwahl des ersten Präsidenten erfolgen. Ueber alle inneren Fragen der Vereinigung wurde unter allen Bauernvereinen volle Einmütigkeit erzielt und zum Ausdruck gebracht, daß bei der heutigen Not der Landwirtschaft die Vereinigung der Deutschen Bauernvereine ihre ganze Kräfte konzentriert zusammenstellen muß.

Die ersten Beratungen ergaben ein katastrophales Bild von der Lage der Landwirtschaft. Der Bauernstand ist in höchster Gefahr. Der Bauer kämpft um seine Existenz. Mit ihm befindet sich das ganze deutsche Volk in der gleichen Gefahr. Es ist unnütz, über die Ursachen der Notlage noch lange zu streiten. Täglich bricht eine große Anzahl von Bauernhöfen zusammen. Die deutschen Bauern fordern insbesondere:

Sofortige Anweisung an die Finanzämter auf Einstellung und Unterlassung von Zwangs-

versteigerungen auf dem flachen Lande. Erlass der Rentenbankzinsen für 1928. Verrückung der steuerlichen Ueberlastung und Vereinfachung des Steuerwesens. Abheilung der Dienstbotennot Herabsetzung der Sozialkassen, besonders durch Senkung der Verwaltungskosten. Möglichste Unterdrückung der Vieheinfuhr unter schärfter Durchföhrung veterinärpolizeilicher Vorschriften. Sofortige Abheilung der Gefrierfleischfuhr, da die Gefrierfleischfuhr ein Raub am Viehstand der Bauern bedeutet und jede bäuerliche Viehzucht unmöglich macht. Sofortige Stundung der Wechselkredite und Verbilligung des Zinsfußes. Förderung aller Maßnahmen, die zur Verrückung des Viehbestandes ausliefen Erzeuger- und Verbraucherpreisen zugehen. Verminderung der allgemeinen Staatslasten durch eine zweckmäßige, den Interessen der Bevölkerung entsprechende Verwaltungsvereinfachung in Reich, Ländern und Gemeinden.

Der Notstand im Bauernstand ist im Wahsen. Seit Jahr und Tag haben die Bauernvereine verantwortungsbewußt von Regierungen und Parlamenten rechtzeitiges Eingreifen gefordert. Die Zeit für Entschlüsse ist vorbei. Die Bauern fordern Entschlüsse und Taten. Die Massen drohen den Führern zu entgleiten. Wenn Regierungen und Reichstag nicht endlich den furchtbaren Ernst der Lage erkennen und die Dinge weiter treiben lassen, dann müssen die Führer der Landwirtschaft die Verantwortung für alle sich hieraus ergebenden Folgen ablehnen.

Die Althorner Untersuchung.

In der Untersuchung gegen den mutmaßlichen Attentäter von Althorn, die weitergeht, hat sich herausgestellt, daß die Gaszuleitungsrohre zu den einzelnen Zepellinhallen durch Ventile so gestellt waren, daß selbst bei einer Explosion in einer Halle die Explosion durch die Röhre nicht nach den anderen Hallen übergreifen konnte. Nach Ansicht von Sachverständigen kann die Explosion nur dadurch entstanden haben, daß sich der Attentäter einen Schloßel zu einem Ventil für diejenige Stelle besorgte hat, an der der Hauptzuleitungsanal vom Gasnetz in die einzelnen Zuleitungsrohre für die verschiedenen Hallen einmündet. Nur dadurch, daß an dieser Stelle ein Eingriff vorgenommen wurde, ist es möglich gewesen, daß sämtliche Hallen zu gleicher Zeit in die Luft gingen.

Ueber die Person des mutmaßlichen Täters wird wie bisher noch strengstes Stillschweigen bewahrt. Man muß es daher ablehnen, irgendjemand dieser furchtbaren Tat zu bezichtigen, ehe nicht von befriedigender Seite eine offizielle Mitteilung dazu erfolgt ist. Die zuständigen Behörden haben sich zu dem Tatverdacht, der sich gegen eine bestimmte Person richtet, bisher weder in positivem noch negativem Sinne geäußert. Jedenfalls ist bisher ein Dementi noch nicht erfolgt. Ein Dementi hätte aber wohl schon erfolgen müssen, wenn von vornherein keine Verdachtsmomente vorliegen. Der Verdacht richtet sich gegen eine Person, die aus Salsburg stammt und lange Zeit in dem Althorner Marinebüro tätig war. Dieser angebliche Täter war von Hause aus nicht begütert hat sich aber vor einer Reihe von Jahren plötzlich in Kattowitz und Forten

zugelegt und von der gleichen Zeit an ein großes Leben geführt. Dies soll darauf zurückzuführen sein, daß der Betreffende von den Engländern 2 Millionen Mark für die Herstellung der Festung der Hallen erhalten habe. Es soll durch Beschlagnahme der Post aufgedeckt und nachgewiesen worden sein, daß dieser Attentäter aus England über Holland Geld erhalten hat, das zum Böhne für das Verbrechen bestimmt war. Ferner habe sich der Attentäter dadurch verraten, daß er

in betrunkenem Zustande von seiner Tat erzählt habe. Es wird Aufgabe der Behörde sein, diesen Anschuldigungen auf den Grund zu gehen. Es wird sich vor allem darum handeln, ob den Behörden tatsächliche Beweise in die Hand gefallen sind. Was die Frage anlangt, ob dieser Beschuldigte gegebenenfalls unter das Amnestiegesetz gegen Kriegsverbrecher fallen wird, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß bisher in diesem Fall durchaus die Möglichkeit einer gerichtlichen Verfolgung vorlag.

Die Althorner Heide.
Von der Bahnstraße Dönsbröck-Dönsburg liegt die kleine Station Althorn. Weiße Heide-

einsamkeit wird durch Kiefernreihen unterbrochen. Die Wälder führen an Sandstrichen entlang. Nicht allzu weit von dem langgestreckten Dorfe entfernt liegt der Wieseder „Bräutigam“ und der gewaltige „Opferberg“ bei Engemanns Wäldern. Der Ortsbürger verehrt diese Stätte als Nationalheiligtum und sorgt für dessen Ruhm und Ehrerhaltung in Lied und Prosa. Die Landwirtschaft ist typisch ostpreussische Landwirtschaft: Weizen, Roggen, ein Bauernhof, Weiden, Heide und wieder Wald. In diese Welt kam 1915 u. a. Dr. Cdenner, ein Baugelände für einen großen Marine-Luftschiffhafen zu finden. Die weiße Heide der Althorner Heide fand man geeignet für den Luftschiffhafen, von dem aus die deutsche Flotte unterstützt werden sollte, der auch bald aus der einjamen Heidefläche wie ein gigantischer Wunder ragte. Kasernen, Gaswerke, Baracken für Gasogene und vier Luftschiffhallen wurden errichtet. In Althorn waren von 1916 bis 1918 25 Luftschiffe stationiert. Nicht ohne Reiz ist die schließliche Schließung des Althorner Bahnhofsvorplatzes, der nachts im Nebel, wenn die Sirenen heulten und die Schiffe nicht landen konnten, mit einer elektrischen Lampe auf dem Bahnhofsdamm den Stationsnamen „Althorn“

belauchtete, um die irrenden Schiffe auf ihren Heimathafen aufmerksam zu machen. — Am 5. Januar 1918 abends acht Uhr explodierten mit furchtbarem Knall die vier Hallen mit fünf gefüllten Luftschiffen. 75 000 Kubikmeter Gas brannten, 15 Tote, 30 Schwerverletzte, 104 Leichtverletzte waren die Opfer einer Katastrophe, für deren Ursache sich damals keine bestimmte, berechenbare Erklärung finden ließ. Aber von allem Anfang ab vermutete man einen Sabotageakt. Der Berliner Vertrag zerstörte den Rest eines Wertes, das von vielem Unglück betroffen — 15 Althorner Luftschiffe wurden über London abgeschossen, teils durch die Explosion im Januar 1918 zerstört oder strandeten — nichts übrig gelassen hat als den Ruhm deutscher Fliegerei. Was die Explosion vom Januar 1918 nicht zerstörte, wurde gesprengt. Die Schiffe mußten ausgeliefert werden. Die Gaswagen wurden an England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan verteilt. „Unter dem Althorner Gaswagen für Japan“, schreibt der Althorner Bahnhofsvorsteher, „hatte ein Notschwanzpaar gesteckt, und das Bogelpaar verfolgte den Wagen bei der Abfahrt, was mich traurig stimmte.“

Heute ist es in Althorn wieder so still und ruhig wie in jedem Heideort. Die Kasernen wurden Kinderberge und Lungenheilstätte. Nun wird es noch einmal in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt, durch die Mitteilung, daß ein damaliger Heidebesitzer W. mittels einer einfachen Zündschnur diese furchtbare Tragödie der deutschen Marine-Luftschiffahrt herbeigeführt und sich mit seinem dafür von englischer Seite erhaltenen Sündenlohn ein Rittergut gekauft habe.

Kleine Nachrichten.

Das Schulschiff des Deutschen Schiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist wohlbehalten in Pernambuco angekommen und befindet sich jetzt auf der Heimreise.

Das Kriegsgericht in Klausenburg verurteilte vier Studenten als Anführer der antisemitischen Unruhen in Großwarden zu je zwei Monaten Gefängnis.

Die indische Prinzessin Raibu wird sich im kommenden Monat auf großen deutschen Barreebühnen als Tänzerin produzieren.

In Südrussland ist ein größerer Aufstand gegen die Sowjetregierung ausgebrochen. Trotz wurde in seinem Verbannungsort in Zentral-Asien — es klingt wie Dohn auf den Gefürzten — zum Präsidenten eines Sozialvereins für Volkswirtschaft ernannt.

Der italienische Ort Porto Gruaro ist wohl der kinderreichste Ort der Welt. Dort wohnen 26 Familien mit zusammen 300 Kindern. In fast keiner Familie sind weniger als 10 Kinder.

In den Vereinigten Staaten sind im letzten Jahr 100 Milliarden Zigaretten verbraucht worden. Dieser enorme Konsum wird darauf zurückgeführt, daß die Zigarette vielfach als Ersatz für den Alkohol benutzt wird.

Aus dem Reiche

Pause in den Reichstags-Sitzungen.

Nach den Beschlüssen des Reichstags soll eine kleine Pause in den Plenarsitzungen vom Freitag, den 3. bis einschließlich Montag, den 6. Februar eintreten. Am Dienstag, den 7. Februar, soll die Änderung des Mietrechtsgesetzes auf die Tagesordnung kommen, dann der Etat des Reichsarbeitsministeriums. In der Fastenachtswoche, und zwar vom 18. bis zum 26. Februar, will der Reichstag seine Sitzungen abhalten.

Gebührenfreiheit für die Ansiedlung vor Kriegsbeschädigten.

Wie auf Grund eines Erlasses des Preussischen Staatsministeriums bekannt wird, wird in Abänderung vorangegangener Erlasse die dort als Voraussetzung der Gewährung von Stempel- und Gebührenfreiheit für die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten und Kriegs Hinterbliebenen bestimmte Wert- bezw. Kaufpreisgrenze für bebauten Grundstücke auf 15 000 RM., für unbebaute Grundstücke auf 5000 RM., und die Einkommensgrenze auf 2000 Reichsmark festgelegt.

Verkaufsförderung in Dessau.

Die seit Jahresfrist schwebenden Verhandlungen über die Gewährung eines Reichszuschusses für die Verkaufsförderung des Dessauer Bauhauses sind nunmehr endgültig zum Abschluß gelangt. Das Reich wird der Stadt Dessau eine Beihilfe von insgesamt rund 350 000 Mark gewähren. Von dem Gesamtbetrage werden 250 000 Mark als Darlehen gegeben, das mit nur 2 Proz. jährlich zu verzinsen und mit 2 Proz. zu tilgen ist. Das Reich hat sich verpflichtet, die Vergünstigung, die in diesem außerordentlich niedrigen Zinsfuß liegt, der Stadt auf die Dauer von mindestens 10 Jahren zu gewähren. Die verbleibenden rund 100 000 Mark werden der Stadt für Fortschaffungskosten und zur Beschaffung von Baumaschinen und Gerätschaften überwiesen. Für diese Beträge sind Zinsen überhaupt nicht zu entrichten und es wird auch auf eine Rückzahlung verzichtet.

Kommunisten und Sozialdemokraten über den vaterländischen Begriff.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages beantragten die Kommunisten bei Beratung des Kultusetats die Streichung des ersten Aufschusses zur Förderung der vaterländischen Jugendpflege, wobei der Sprecher es unbegreiflich fand, daß die Sozialdemokratie der Förderung zustimme, obwohl sie vom Kaiser seiner Zeit als vaterlandslose Gesellen bezeichnet worden seien. Von sozialdemokratischer Seite wurde hierauf erwidert, daß die Sozialdemokratische Partei eine Staatsbejahende Partei sei und den Begriff des Vaterlandes keinesfalls verneine. Der kommunistische Antrag wurde darauf mit allen gegen die kommunistischen Stimmen abgelehnt.



Nobelpreis für Baden-Powell?

Der Begründer der Pfadfinderbewegung, General Baden-Powell, ist in einem Schreiben, das von zahlreichen einflussreichen Persönlichkeiten aus der ganzen Welt unterzeichnet wurde, für den nächsten Friedenspreis der Nobelfoundation in Vorschlag gebracht worden. Zu den Vorkämpfern, die für Baden-Powell eintreten, gehören auch der österreichische Ministerpräsident und der spanische Ministerpräsident.

Aufbruch in Südrußland?

In Konstantinopel kursieren Gerüchte, wonach gewisse russische Häfen am Schwarzen Meer durch Minenfelder geschlossen sein sollen. Die türkischen Zeitungen berichten über Maßnahmen, die mit der Unzufriedenheit der südrussischen Landbevölkerung und der Verbannung Trozkis in Zusammenhang stehen. Es heißt, daß rote Frontoffiziere, die mit den Oppositionsführern sympathisieren, einen großen Volksaufstand im Süden Rußlands organisieren. Einer weiteren Meldung zufolge haben die Sowjets die Küste von Theodosia (Krim) sowie die Straße zwischen dem Asow-See und dem Schwarzen Meer durch Minengürtel gesperret.

Handgemeine im Nationalrat.

Als im österreichischen Nationalrat in Wien Bizefanzler Hartleb erwähnte, Bürgermeister Seib habe in einem Brief an die Bundesräte als „Gefühlsdusler“ bezeichnet, drangen die Sozialdemokraten zur Ministerbank vor und einer von ihnen schlug unter großem Lärm mit der Faust auf die Ministerbank und rief: Der Bizefanzler dürfe nicht weiterreden, bis er diese Behauptung zurückgenommen habe. In dem andauernden Wirbel und durchdringenden Lärm konnte sich der Bizefanzler nicht weiter verständlich machen, und es kam nun vor der Ministerbank zu einer Handgemeine zwischen den streitenden Abgeordneten.

Auslandsnachrichten

Zunahme der Konfessionslosigkeit in Desterreich.
Die Austrittsbewegung aus den verschiedenen Konfessionen in Desterreich in den Jahren 1919-1926 zeigt folgende Verlustziffer für die katholische Kirche: 6770, 7074, 7401, 8679, 22.232, 9.810, 10.820, 12.826. Der Gewinn ist nur im geringsten Teil dem Protestantismus zugekommen, teilweise den Altkatholiken und zumeist den Konfessionslosen. Die Juden verlieren jedes Jahr einige hundert Seelen. Der Effektverlust schwankt zwischen 11.055 im Jahre 1919 und 578 im Jahre 1922.

In der Kirche verhaftet.

Wie aus Bogen gemeldet wird, fand vor einigen Tagen in Luitach im Tauererale das Fest des hl. Sebastian, des dortigen Kirchenpatrons, statt. Als die Besucher in Scharen zum Gottesdienst herbeiströmten, waren sie nicht wenig erstaunt, in der Kirche falsche Witzplakate vorzufinden, die von allen Kirchenbesuchern den Personalausweis verlangten. Drei alte Männer, ein fast erblindeter Greis von mehr als 80 Jahren und die beiden anderen auch über 70 Jahre alten Männer, wurden verhaftet und abgeführt, weil sie sich nicht genügend ausweisen konnten.

Musolini rehet.

Vor der neuen Militärförderung in Rom hielt Mussolini anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Miliz einen Generalrapport und bemerkte dabei, daß die Miliz im Kriegsfalle als Sturmtruppe mit dem Messer zwischen den Zähnen und mit Bomben in den Händen kämpfen werde. Die Rede schloß: „Ihr wißt, daß wir von vielen auf der Welt gehaßt werden. Darum seid bereit!“

Will Briand die Belagerungshäute herabziehen?
Von den Kommentaren, die die Pariser Presse der Rede Stresemanns widmet, beanspruchten Ausführungen von Bertinax im „Echo de Paris“ besonderes Interesse. Bertinax will aus nicht zu unterschätzender Quelle erfahren haben, daß Briand sich mit der Absicht trägt, Deutschland eine weitere Verabredung der Rheinlandarmee um 10.000 Mann anzubieten, wodurch also die Gesamteffektivstärke der internationalen Truppen dort auf 50.000 Mann zurückgeführt würde.

Der Strentkönig.

Karl I. König von Savoyen ist gestorben. Mit dieser Tatsache erzählt man das Bestehen eines Königsreiches Savoyen. Die Insel Savoyen liegt an der Ostküste von Sardinien. Sie wird von einigen hundert Strenten und Fischern bewohnt. Der Ursprung der Dynastie geht auf das Jahr 1843 zurück. Damals war die Insel von der Familie Bartoloni bewohnt. Einmal Tages landete Karl I. von Sardinien. Er unterhielt sich mit Bartoloni und sagte scherzend: „Ich bin der König von Sardinien und Sie der König von Savoyen. Seitdem hat die Insel ihre eigene Dynastie.“



Die Schärfe des französischen Wahlkampfes. Derriet in einer französischen Zeitschrift als Schwein.

(„Chartant“.)

Aus aller Welt

Das Geheimnis der Mary Folsom.

Rückkehr in die Zelle...

Der erste Teil dieser Geschichte spielt in New York. Der Rechtsanwalt Folsom freite um seine Jugendliebe. Mary erklärte sich einverstanden, künftig den Namen Folsom zu führen. Jedermann war der Ansicht, daß die Ehe glücklich sei, auch die beiden Partner selbst. Die ersten Wölfe am Ehemann erschienen erst nach einigen Jahren, als Frau Folsom begann, ihren Mann nach allen Regeln der Kunst mit im übrigen völlig unbegründeter — Eifersucht zu quälen. Als sich Spuren des Wahnsinns bei ihr zeigten, brachte sie der Mann, der sie noch immer abgöttisch liebte, schweren Herzens in eine Heil- und Pflegeanstalt. Ihre hysterischen Anfälle besserten sich allmählich, und sie konnte daher die Anstalt als geheilt, um nicht zu sagen geheilt, verlassen. In der Folgezeit benahm sie sich recht vernünftig und wohlverständig. So machte sie auch einmal einen Ausflug mit Bekannten. Der Rechtsanwalt kam etwas später aus dem Land. Seine Frau ging ihm entgegen. Welche Szene sich zwischen den beiden nun abspielte, wird nie eine menschliche Seele mit Sicherheit erfahren. Auf der Landstraße aber bemerkte bald danach ein Motorradfahrer eine aufgeregt winkende Frau. Er hielt an und hörte die Frau schreien: „Rehmt mich fest! Rehmt mich fest! Ich habe ihn umgebracht! Ich bin Mary Folsom! Ich will nicht haben, daß er mit anderen Frauen ausgeht!“ Seitlich der Landstraße aber lag die Leiche des Anwalts. Wenige Tage darauf nahm die Staatliche Anstalt in Concord (New Hampshire) eine gebrochene Frau auf, die ständig wimmerte: „Und dabei war er so gut! Ich hatte gar keinen Grund, mich zu beklagen!“

Trotzdem sentte sich damit noch nicht endgültig der Vorhang über die Tragödie. Denn ein paar Monate später war Frau Mary Hardy-Folsom aus ihrer Zelle verschwunden. Da alle Nachforschungen vergeblich waren, gab man sie schon für verloren. Der zweite und nun doch wohl der letzte Akt des Trauerspiels begann vor einiger Zeit in der „Fruit Shop“, der Obst- und Gemüsehandlung von Frau Rust in Bowling Avenue in New York. Jahrelang hatte das Geschäft guten Zuspruch; aber in jüngster Zeit kam die Händlerin den einkaufenden Frauen doch etwas wunderlich vor. Immerfort murmelte sie etwas vom „zwanzigsten Juni“, und vor einigen Tagen wurde der Laden überhaupt nicht mehr aufgemacht. Am Abend zuvor, als sie die Rolläden herabgelassen hatte, war die Frau in aller Hast zum Bahnhof geeilt, hatte eine Fahrkarte nach Concord, New Hampshire, gelöst, und war nach der Irrenanstalt gefahren. Dort fragte sie nach einer Pflegerin, die schon länger da war; sie sei Frau Folsom und kehre nun zurück, um die Sühne für den Mord auf sich zu nehmen. Man möge ihr die alte Zelle wieder geben. Und jetzt sitzt eine stille alte Frau verhärrt und niedergedrückt in der gepolsterten Zelle.

— Wenn der Reifen platzt. Wie aus Koburg berichtet wird, erlitt ein Auto der Firma Kreise aus Sonneberg in der Nähe von Mönchsdorf einen Reifenbruch und überfiel sich. Die beiden Insassen, ein Spielwarenfabrikant aus Reuthe bei Koburg und ein Kreisamtssekretär aus Sonneberg, waren sofort tot. Der Chauffeur kam mit einer nicht lebensgefährlichen Kopfverletzung davon.

Wie Warenhaus-Diebinnen arbeiten.

Von Dr. med. Esser-Röhl.

In jedem Menschen hat sich wohl schon einmal eine Neigung, teils bewußt, teils unbewußt, gezeigt, sich auf Kosten irgend eines einzelnen Mitmenschen zu bereichern. Ein typisches Beispiel ist das Diebstehlen, wobei sich in den meisten Menschen der Wunsch regt (falls das Buch dem Entleiber gefällt), dieses zu besitzen und die Hoffnung, daß der Verleiher dies vergesse, damit man es dann ganz ungehindert in seine Bibliothek einverleiben könne. Auch ist sehr häufig zu beobachten, daß in überfüllten Straßenbahnwagen gerade nicht unbemerkte Leute versuchen, ohne irgend welche Gewissensbisse eine Freifahrt mitzumachen. Solchen Menschen steht die Allgemeinheit ganz anders gegenüber, trotzdem auch diese Vergehen, wenn auch kleinerer Natur, begehen, als denjenigen, die in nicht „allgemein üblicher“ Weise sich „asozial“, der Gesellschaftsordnung zuwider, aufführen. Unter diesen „asozialen“ Elementen interessieren in besonderem Maße die Warenhausdiebe. Für die Betrachtung auf kriminalpsychologischem Gebiete unterteilt man die Gruppen der im Warenhaus Angestellten, der Taschendiebe, die sich im Gebrauch an ihre Opfer heranstellen und schließlich die zu einer Bande vereinigten Diebe, wobei der Führer zumeist ein routinierter Dieb, die Täter aber Jugendliche sind, ohne weiteres aus. Psychologisch und psychiatrisch interessieren lebhaft diejenigen, die, trotzdem sie sich in guter Vermögenslage befinden, Diebstähle im Warenhaus ausführen. Charakteristisch ist es, daß der weitaus größte Durchschnitt der Diebe weiblichen Geschlechts ist. Dies ist aus verschiedenen Gründen leicht verständlich. Die Frau ist häufiger Besucher des Warenhauses als der Mann, die Lust am Kaufen ist bei den Frauen weitaus größer als beim Manne, die Frau hat mehr die interessierende Sachen usw. Besonders interessant ist das Verhalten der einzelnen Diebinnen, falls sie erfaßt werden, und wie sie überhaupt vorgehen. Früher war es den routinieren Warenhausdiebinnen dank der Mode leichter als heute. Die weiten Röcke und die dadurch gegebene Möglichkeit, in eingetauchten Taschen ihre Beute zu verstecken, war eine sehr beliebte Art. Bei der heutigen Mode fällt diese Möglichkeit gänzlich weg. Man geht mit anderen Mitteln vor, a. B. mit Taschen mit doppeltem Boden u. a. Diese routinieren Diebinnen, bei denen eine moralische Hemmung so auf wie gar nicht anzutreffen ist, gehen mit genauer Berechnung vor, legen sich vorher einen genauen Plan zurecht und benutzen hauptsächlich die Gelegenheiten, sich in einem Gedränge ihr Diebsgut anzueignen. Anders hingegen die auffälligen Diebinnen, die durch ihr unheimliches Wesen schon den Portiers an der Tür auffallen, indem sie aufgeregt vor dem Warenhaus auf- und ablaufen und schließlich hatten den Paden betreten. Solche erwischen man meistens, da sie eben durch ihr Wesen unbedingt auffallen und sich auch bei der Tat höchst ungeschickt benehmen. Nach der Art des Verhaltens bei der Festnahme kann man vier Arten tollieren: 1. diejenigen, die so leicht bei ihrer Festnahme geschockt sind, daß sie hauptsächlich die routinieren, weil sie doch wissen (vorausgesetzt, daß sie noch Ueberführungsstücke bei sich haben oder sonstwie unbedingt überführt werden), daß sie einer Strafe nicht entgehen können und durch ihr sofortiges Geständnis eine mildere Strafe erwarten; 2. solche, die sich künstlich entrücken und erst bei der Polizei anerkennen; 3. ferner, welche sich stellen, als seien sie zerkrümelt gewesen und die sich folglich erheben, das gestohlene Gut zu bezahlen, und dazu noch eine Rucke, dies sind vielfach die der besseren Kreise, die in solchen Situationen schon mal von plötzlichen Krämpfen, teils ehrlischer, teils hysterischer Natur befallen werden; 4. noch solche, die erleichtert aufatmen, wenn sie erwischt werden, die sich befreit füh-

len, deren Entschuldigung lautet: Ich wurde von dem Glanz um mich verwirrt, die glühenden Dinge reizten mich, ich verlor den Verstand, griff zu und würde weitergehoben haben, hätte man mich jetzt nicht ergriffen.

Die hauptsächlichsten Gegenstände, die gestohlen werden, sind tägliche Gebrauchsgüter. Besonders beliebt ist Schmuck. Vielfach findet man auch, daß gänzlich sinnlose Sachen entwendet werden. Typisch ist auch, daß die hier betrachteten Diebinnengruppen ihr gestohlenen vielfach verketten, es selten für sich verwenden, ganz selten, daß sie es gewissermaßen zu Sammlungen verwenden. Direkt an eine bestimmte Jahreszeit sind die Warenhausdiebstähle nicht gebunden, doch ist es, natürlich, daß die Zeiten, in denen viel Betrieb ist, also am Festtage, die Zeit der Inventur besonders sind, da dann sowohl reichlicher Menschenandrang, als auch handliches Material in Menge greifbar ist. Wenn man sich die Warenhausdiebinnen näher betrachtet, so muß man feststellen, daß alle Typen vom gefundenen bis zum geistestranken Menschen anzutreffen sind. Die hauptsächlichsten vorgefundenen Art der geistigen Erkrankung ist die des Spaltungsirreleins. Häufig tritt diese Geisteskrankheit in ihrem Anfangsstadium nicht erkennbar hervor. Wichtig aber für die kriminelle Betrachtung sind die feilich abnormen Menschen, die Psychopathen, die von den Geisteskranken streng zu unterscheiden sind. Es ist schwierig, wegen ihrer überaus großen Verschiedenheit gewisse Gruppen aufzustellen, doch heben sich zwei besonders stark hervor, diejenige, die selbst unter ihrer Abnormalität leiden, und die, unter deren Abnormalität die Gesellschaft leidet. Hierunter treten vor allen Dingen die Neurotiker hervor, die man früher fälschlicherweise als „Nervenschwäche“ bezeichnete. Diese sind hingegen Menschen, die irgendwelchen übertriebenen seelischen Ansprüchen nicht standhalten können. Auch die Hysteriker, das sind nicht etwa Kranke, sondern feilich abnorme, leicht reizbare Naturen, bilden ein Gros der Warenhausdiebinnen. Allgemein unterstehende Momente bietet bei diesen feilich abnormen die Konstitution des weiblichen Geschlechts in Bezug auf seine Größe. Abgesehen von dieser persönlichen Schwäche des Einzelindividuum trägt aber auch das Warenhaus selbst ein großes Teil „Schuld“ mit bei den Diebstählen. Der „Psychiater“ des Warenhauses hat fast zerrückte Kraft. Man bedenke nur einmal, in welcher raffinierten Weise heute im modernen Warenhaus das Ausstellen abhandelt wird, die aufdringliche Reklame, die besonders stark das hervorhebt, was gerade die Frau reizt. Ferner auch die Technik, die ein Warenhaus bald zu einem weiten Heim der Frau macht, durch die überaus Annehmlichkeiten, sei es durch Ruhe, Schreib-, Erfrischungsräume u. a. m. Schließlich noch das Gefühl im Warenhaus selbst. Mit dem noch auf einen Psychopathen stark einwirken. Wie stellt sich nun in diesen Zuständen die psychiatrische Wissenschaft als Gutachter? Früher bezeichnete man die Warenhausdiebinnen, ausgeführt von der Frau, die in besseren Verhältnissen lebte, als Auswuchs eines psychopathischen Triebes, während die arme Frau „Rasch“. Eine Alkotomanie wird von der heutigen Wissenschaft nicht mehr anerkannt. Die Psychiatrie bezeichnet natürlich geisteskrante Täter als schuldlos in Bezug auf den Strafrecht verhängenden Paragra. 51 Strafrechtbuch, während sie den Psychopathen wohl für seine Handlung verantwortlich hält, jedoch unter Verantwortung einer gemilderten Strafe. Stets taucht die Frage auf, wie am besten solchen Warenhausdiebstählen vorzubeugen sei. Hierbei sind teils unumstößliche Vorlesungen gemacht worden. Tatsache ist, daß es kaum Möglichkeiten gibt, diese besondere Art von Diebstählen zu verhindern, so lange die Warenhäuser in der heutigen Form existieren.

Blutiges Ehedrama in Bukarest.

Ein Bukarester Deutscher erschlug seine Frau und vermundet sich selbst schwer.

Der Mitinhaber der königl. Druckerei Bukarest, Emil Göbl, der einer altdeutschen deutschen Familie entstammt, erlitt seine Ehe mit nach einem ehelichen Zwist und lagte hernach eine Kugel in den Kopf. Die Gattin lag sofort ihren Verletzungen, während Göbl in schwerem Zustand in ein Sanatorium gebracht werden konnte, wo man hofft, ihn zu Leben zu erhalten. Göbl, ein bildhübscher Mann von 24 Jahren, hatte sich vor drei Jahren mit einer gleichaltrigen Rumänin vornehmer Herkunft vermählt, die am Bukarester Nationaltheater als begabte Schauspielerin tätig war. Die Ehe der jungen Leute war seit Monaten getrübt, da die Frau wieder zum Theater zurück wollte, was aber Göbl nicht erlaubte. Darauf ergaben sich tiefgehende Nervenschwächen, die nach und nach die Ehe in ein Sanatorium gebracht werden konnte, wo man hofft, ihn zu Leben zu erhalten. Göbl, ein bildhübscher Mann von 24 Jahren, hatte sich vor drei Jahren mit einer gleichaltrigen Rumänin vornehmer Herkunft vermählt, die am Bukarester Nationaltheater als begabte Schauspielerin tätig war. Die Ehe der jungen Leute war seit Monaten getrübt, da die Frau wieder zum Theater zurück wollte, was aber Göbl nicht erlaubte. Darauf ergaben sich tiefgehende Nervenschwächen, die nach und nach die Ehe in ein Sanatorium gebracht werden konnte, wo man hofft, ihn zu Leben zu erhalten. Göbl, ein bildhübscher Mann von 24 Jahren, hatte sich vor drei Jahren mit einer gleichaltrigen Rumänin vornehmer Herkunft vermählt, die am Bukarester Nationaltheater als begabte Schauspielerin tätig war. Die Ehe der jungen Leute war seit Monaten getrübt, da die Frau wieder zum Theater zurück wollte, was aber Göbl nicht erlaubte. Darauf ergaben sich tiefgehende Nervenschwächen, die nach und nach die Ehe in ein Sanatorium gebracht werden konnte, wo man hofft, ihn zu Leben zu erhalten.

Gegen spröde Haut:

NIVEA-CREME



— Was alles vorkommt. Vor kurzem kam ein feingebildeter Herr zu einem Berliner Notar, sagte, er heiße Bruch und erklärte, er habe auf der Smithbank in London ein Vermögen von 100.000 englischen Pfund — also etwa 20 Millionen Mark — liegen und habe einen Verwalter für seinen Besitz, da er sich leidlich fühle. Der Notar war natürlich hoch erfreut, bemerkte aber, er müsse zur Wertung der Beträge noch einen Kollegen hinzuziehen. Damit erklärte sich der Herr Bruch ohne weiteres auch einverstanden. Der Fall wurde geschlossen. Indem der feine Mann die Höhe seiner letzten Einkünfte mitteilte, bemerkte er: „Ach, lieber Doktor, lassen Sie doch gleich 7000 Mark überweisen, damit ich etwas Geld in die Hand bekomme: Ihre Gebühren können Sie gleich davon abziehen!“ — „Gut, mein Herr“, meinte der Notar, und die Sache war abgemacht. — Nach einigen Stunden wurde der Notar auf Telefon gerufen. „Ach, Herr Notar, ich finde mich leider Gottes in momentaner Geldverlegenheit; können Sie mir vielleicht mit 80 Mark an die Hand geben?“ Der Notar schrak, kuckte bekümmert, argwöhnisch, hing der Hörer hin und benachrichtigte die heilige Mandat. Diese stellte Nachforschungen an, und es erwies sich tatsächlich, daß Herr Bruch — „Bruch“ war und seine schönen Millionen irgendwo im Monde liegen. Nun sitzt der bessere Herr hinter den schwebischen Gardinen und kann darüber nachdenken, wie nach alterhand Meisterfischen im Betragen einmal doch etwas schief gehen kann.

— 90.000 A unterzogen. Durch die Sozietäten der Brüder und der Berliner Kriminalpolizei wurde eine umfangreiche Untersuchung zum Nachteil der Reichsbank aufgeführt. Der bei der Reichsbankfunktionsstelle Ariea Sozietät gewesene Reichsbankfunktionär Reichsbank verhaftete sich im Sommer vorigen Jahres einen Ordnungsruf und erwiderte mit Hilfe des Bundespräsidenten im Juni die Auszahlung von 90.000 A bei der Reichsbank in Preußen an einen Freund seiner Frau. Dieser Freund ist als Mitarbeiter bereits verhaftet worden. Gabelbach selbst gegen den ebenfalls ein Haftbefehl erlassen wurde, ist vorläufig, da er wegen Krankheit nicht haftfähig ist, auf freien Fuß gelassen worden.

— Abitur beim Seemann. In Windmühlen bei Vena fürzte bei Nebelmann mit einem Seemannsgeheimnis der stellvertretende Leiter der Venaer Seemannsschule nach drei getragenen Abitur beim vierten Abitur. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen. Der Apparat wurde vollständig zerstört.

— Ein Robberschiff vom Autobus überfahren. Auf der Verbindungstraße zwischen der Drahtseilbahn von Diefle und dem gleichnamigen Berge im Berner Jura überfuhr ein Autobus einen ihm entgegenkommenden Robberschiff, auf dem ein sechsähriges Mädchen und ein zehnjähriger Knabe saßen. Beide Kinder wurden auf der Stelle getötet.

— Radioarch „Gute Nacht“ für ein Herbes Kind. Aus London wird gemeldet: Der Radio-Mitschiedsarch „Gute Nacht allerseits“ ermöglichte es einem todkranken Kinde, aufzubrechen und glücklich zu sterben. Der Radio-Mitschiedsarch hatte an einem Sonntagabend einige freie Stunden, als er infolge der Witten der Mutter eines todkranken Kindes telefonisch erwidert wurde, nach der Radio-Zentrale zu kommen. Das arme Mädchen war daran gewöhnt, spät in der Nacht den Mitschiedsarch „Gute Nacht allerseits“ zu hören, der — wie sie sagte — „wunderlich“ klang. Der Radio-Angehörige eilte nach der Zentrale und sandte diesen Mitschiedsarch nach gewohnter Weise aus, der, obwohl er von tausenden gehört wurde, diesmal nur dem armen Kranken Kind galt. Sie hörte den Gruß übermäßig und erwiderte denselben mit einem lächelnden „Gute Nacht“, worauf sie demutlos wurde und kurze Zeit darauf starb. Ihre letzte Antwort waren die letzten von ihr gesprochenen Worte...

Schneid' aus, stell' auf.

1928.

29.



• • Unterhaltungs-Beilage • • des Hörder Volksblatt für Stadt und Land

Bob Heil!

Ein Winterportroman aus St. Moritz von Annh Wotke.
Copyright 1913 by Annh Wotke, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

6 Fortsetzung.

„Sie ist gewiß ein reizendes Mädchen, die Blaise Grüne“, lächelte er mit leichtfertigem Hohn, „aber das ist wirklich noch kein Grund, dich so zu ereifern. Ueberdies wüßte ich noch gar nicht, daß in die Anlagen zur Eifersucht schlummern, Andrea.“

„Eifersucht? Die jetzt doch wohl Gefühle voraus, die bei uns nicht vorhanden sind.“ Der Erbprinz biß sich, mit einem Jörnens- blick zu Andrea, auf die Lippen. Dann aber entgegnete er mit einer höflichen Verneigung, förmlich durchdrängt von Spott:

„Ich danke sehr für die Berichtigung. Da uns nun aber, wie du immer wieder betonst, kein innerliches Band aneinander feilt, ist es doch wohl nicht nötig, uns über kleine Herzensregungen gegenseitig Rechenschaft abzu- legen.“

„Du gibst also eine Herzensregung zu?“ rief die Erbprinzessin rauh, während helle Blut ihr gartes Antlitz färbte.

Der Erbprinz sah ihr mit einem fast hämi- schen Blick ins Gesicht:

„Langsam, Kind, langsam! Erinnerst du dich noch, wie es war, als du meine Frau wurdest?“

Die Blut auf den Wangen der Erbprinzessin vertiefte sich jäh. Dann wick sie Leichenblässe.

„Wozu diese Erinnerungen heraufbe- schwören?“ lehnte die Erbprinzessin ab.

„Das scheint mir sehr notwendig, um die gegenwärtige Lage zu klären.“

Die Erbprinzessin lachte hart auf.

„Willst du mir vielleicht noch einmal wie an unserem Hochzeitstage eröffnen?“

„Liebe kann ich Eurer Hoheit nicht bieten. Man hat uns, wie es Brauch und Sitte an den Höfen, zusammengeheiratet, ohne uns zu fragen. Ich kann nur versprechen, Ihnen, Prinzessin, ein guter Weggenosse zu sein, wenn Sie mich als solchen annehmen wollen.“ War es nicht so, Roger?“

„Du hast ganz recht, Andrea. War vielleicht ein bißchen hart von mir. Aber hast du auch nicht vergessen, was du mir damals antwor- tetest?“

Andrea winkte abwehrend mit der Hand.

Der Erbprinz aber fuhr unbeirrt fort:

„Du sagtest damals: „Ich bin gewissenhaft genug, Hoheit, dort, wo ich keine Liebe ent-“

gegenbringe, auch keine zu verlangen. Unser Weg — jeder für sich — ist also ganz klar vorgezeichnet.“ Du neigtest ein klein wenig das Haupt, und dann schrittst du an meinem Arm zum Traualtar, und während die hoch-eit- gloden läuteten und das Volk uns begeistert zu- schauzte, beidworen wir vor dem Altar die große Eide unjeres Lebens, uns treu zu sein in Freud und Leid, bis daß der Tod uns scheidet. Weißt du das, Andrea?“

Wenn mich auf Erden noch betrübt ein Leid,
So ist es eins vor allem:
D warum ist in meine Blütenzeit
Dein Frühling nicht gefallen.
Hoffmann v. Fallersleben.

Die Erbprin-...in hatte das Haupt leicht auf die Brust geneigt. Die schlanken Hände inein- ander gekrampft, stand sie da in blumenzarter Schönheit. Von ihrem rotleuchtenden Haar schie- nen Feuerfarben auszugehen. Wie eine Gold- stut umbauschte es ihr klares Gesicht.

„Wie könnte man je einen Meineid ver- geissen“, gab sie düster zurück, die Augen starr vor sich hingeküchelt, „wenn es auch ein erzwingener war.“

„Warum sind wir Fürstentinder so feige“, fuhr sie leidenschaftlich fort, „warum wehren wir uns nicht wie andere Menschen auch, wenn man uns an unser innerstes Leben will?“

Der Erbprinz roch angelegentlich an der großen, weißen Kette, die er im Knopfloch trug.

„Soll das ein Vorwurf für mich sein, Andrea?“

„Für dich und für mich. Allem Anschein nach hast du dich mit der Tatsache abgefunden, daß man dir eine ungeliebte Frau aufzwang. Du jerstreust dich nach Kräften, liebelst, treibst Sport, machst weite Reisen. Juvellen tust du auch so, als interessierst dich Regierungsges-“

chäfte. Aber deine Frau ist Duff für dich. Bei

hoch feierlichen Empfängen reichst du ihr zu- weilen galant den Arm oder küßt ihr flüchtig die Hand, und im übrigen kann sie verkommen an eurem Hofe mit dem engen Gefächstkreis, dich kümmerst's nicht!“

Voll grenzenlosen Erstaunens blickte der Erbprinz seine Gattin an.

War das die Kühle, Unnahbare mit der Eisesfacht ums Herz, der er bisher immer ge- flüchtlich aus dem Wege ging?

„Ja, aber liebste Andrea, ich komme damit doch nur deinen eigenen Wünschen nach. Habe ich dich je in deinem Tun und Treiben behindert? Habe ich je irgendwelche Einnwände geäußert, wenn du dir nach Herzenslust den Hof machen ließeist? Ich meine, einen bequemen Ehemann tonntest du nicht finden. Daß du mir bisher keinen Thronerben schenkest, hört die guten Waldburger mehr als mich selber. Ich bin es zufrieden, nach wie vor meiner Verheiratung mein altes Junggesellenleben weiter zu führen. Du wirst zugeben, daß ich dir stets alle nur denkbaren Rücksichten erwiesen habe, die meiner Gemahlin zutommen. Liebe, die läßt sich nicht erzwingen, und du selber hast sie ja auch nie gewollt. Als mein Vater mich zu dieser Heirat, aus „Staatsrücksichten“ wie er sagte, nötigte, habe ich ihm kein Hehl daraus gemacht, daß ich nur dem äußeren Zwange folge. Du brauchst nicht so zornig zu werden, Andrea. Damals kannte ich dich noch nicht. Es kann dich also gar nicht treffen, daß ich mich so ablehnend gegen dich zeigte.“

Als ich dem Herzog und auch dem Minister unjeres Hauses die bestimmte Erklärung abgab, daß ich nur der Form nach eine Ehe mit dir eingehen würde, lächelten beide lüdvoll ge- während, wohl in der festen Zuversicht, alles andere würde sich finden. So kam ich zu der Heirat mit dir, Andrea, und ich glaube, wir beide, die wir von vornherein nichts wollten und nichts erwarteten, sind nicht unglücklich geworden als die meisten unjerer Standesgenossen, die von Staatswegen verheiratet werden.“

Die Erbprinzessin, die noch immer auf dem roten Teppich auf und nieder schritt, blieb jetzt blickt vor ihrem Gemahl stehen. Wie eine glitzernde Schlange ringelte sich das duftige, perlen- überfärbte Gewand um ihre schlanken Glieder, und

Schneid' aus, stell' auf.

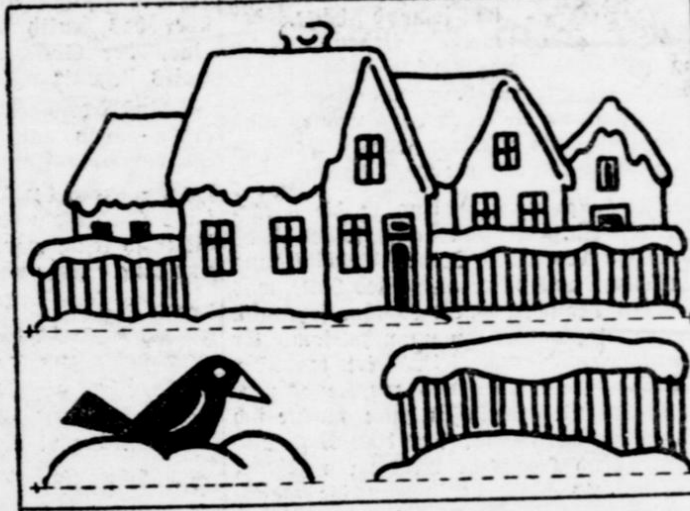
Ein lustiges Spiel von Albert Knab.

Wenn's draußen stürmt und regnet, wenn die Dämmerung es nicht erlaubt, daß man sich lange im Freien tummelt, dann ist's gemütlich, wenn man zu Hause beim Lampenschein sitzen und ein Buch lesen, mit den Eltern und Ge- schwistern spielen oder sich sonst mit irgendwel- chen Handfertigkeiten die Zeit vertreiben kann. Aber ach, Dame, Mühle, Galma und „Mensch ärgere dich nicht“ spielt man nun schon jeden Abend, die neuen Märchen — und Bilderbücher kennt man schon fast auswendig! Man möchte doch auch gern einmal etwas Neues anfangen; und gar erst die kleinen Geschwister, die lang- weilen sich sowieso, denn das Büppchen ist schon ins Bett gebracht, und mit dem Stielbaukasten läßt sich heute aber auch gar nichts anfangen! Da bringe ich Euch nun eine hübsche Beschäf- tigung, sowohl für die Großen, als auch für die Kleinen. Die Großen unter Euch, die

schon in der Schule gemalt und gezeichnet haben, fertigen den kleinen Geschwistern die Figuren an, und die Kleinen bauen sie auf und spielen schon damit.

Ihr braucht bei diesem Ausschneidespiel nichts zu fleben und macht Euch deshalb auch die Hände nicht schmutzig. Die vier Bilder paßt Ihr auf starkes, weißes Zeitungspapier oder weißen Karton über — wer sehr gut malen kann, darf sie natürlich auch freihändig nach- zeichnen — und zieht sie mit Tusche und Feder nach. Dann nehmt Ihr Farbstifte oder Wasser- farben und malt sie recht bunt aus. Da es ja Winterbilder sind, liegt überall Schnee, des- halb bleiben auch die Dächer weiß, die Häuser macht Ihr gelb, blau oder rot, die Bäume braun mit einer weißen Schneemähne. Den Kindern müßt Ihr freilich, rote Gesichter malen, blaue Hosen, rote Jacken oder so, wie Ihr es am schönsten findet. Das Halsstuch macht nur auch recht bunt, um so lustiger sieht es nachher aus. Wenn alles angemalt ist, geht's ans Ausschnei- den. Ihr legt das Bildchen auf Pappe und

schneidet dann mit einem recht scharfen und spigen Messer an den äußeren Umrissen von links a bis rechts b die Zeichnung an. (S. Ab- bildung Schneemann.) Wenn dieser Teil einge- schnitten ist, dann wird das Ganze an der un- teren punktierten Linie nach vorn umgebogen, eingedrückt und aufgestellt. Damit man die ausgeschnittenen Stellen nicht sieht, legt Ihr unter jedes Bild ein Stück von dem gleichen Zeitungspapier und klebt es an den vier Ecken fest. Die Bilder könnt Ihr nun beliebig ne- beneinanderlegen und so ganze Landschaften aufbauen. Da stellt Ihr die Häuser mitten in den Wald und der Schlittschuhläufer tummelt sich auf blanker Fläche, die Ihr aus einem Stückchen Spiegel herstellen könnt. In den kleinen Bildern habt Ihr dann vielleicht auch noch im Sommer, wenn Schnee und Eis längst vorbei sind, Freude, und könnt Euch an hei- ßen Tagen gar noch Winterherbst felt vorzu- bern! Recht viel Freude und Vergnügen wün- sche ich Euch noch zum Schluss zu der unter- haltlichen Arbeit.



Die Heinzelmännlein.

Am Abend, wenn müde die Sonne sinkt
Und der Mond aufsteigt, kein Laut mehr er-
klingt,
Wenn die Blumen schlafen; der Nachtigall
Klagender Laut erkönt überall;
Wenn durch die Bäume der Wind leise
weht
Und alles nun müde zur Ruhe geht, —
Dann regt sich's geheimnisvoll, leise und sacht
Hinter Bäumen und Büschen, in lauschiger
Nacht.

Erst ein Gesichtchen, dann Händchen, gar fein,
Dann die Gestalten. — Wie sind sie doch klein!
Man muß sehr gut hinsehn, sonst sieht man sie
kaum,
Und schließlich denkt man, es sei nur ein
Traum.

Es sind kleine Zwerge, die Heinzelmännlein;
Sie wollen am Abend zusammen wohl sein.



Von allem, was sie am Tage geseh'n,
Erzählen sie sich, und wie es geseh'n.

Sie wissen genau, ob die Rindelein, klein,
Folgiam waren und niemals schrei'n.
Ob am Daumen sie lüschten, wohl naschten gar,
Und ob sie die Nase auch zauten am Haar.
Ja, ja, diese Leutchen, sie wissen gar viel:
Ob die Kinder sich zantken beim gemeinsamen
Spiel.

Denn unartige Kinder, die lieben sie nicht;
Da machen die Zwerglein ein böses Gesicht.

Wer aber gar log, o den strafen sie sehr,
Denn lügen, das darf man doch nimmer-
mehr!

Sie strafen das Böse und lohnen das Gute,
Sie haben viel Schönes und schwingen die
Rute!

Die artigen Kinder, die haben sie gern!
Die suchen sie auf, auch wenn noch so fern;
Und bleiben bei diesen und hüten gar fein
Die artigen, lieben Rindelein!

der Erbprinz gewarnt plötzl., daß dieses teufelhaft erregte Weib — sein Weib — schön sei, so schön, wie er es noch nie gesehen.

„Es tröstet mich einigermaßen, daß du dich augenscheinlich in dieser beneidenswerten Sonderstellung als Mensch und als Fürst ganz behaglich fühlst“, spöttelte die Erbprinzessin, und in ihrem grauen Augen tauchten funkelnde Lichter. „Ich denke anders darüber, und ich bin entschlossen — hörst du, sei entschlossen — diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen.“

Der Erbprinz stand jetzt seiner Gattin hoch ausgerichtet gegenüber. Stig waren seine Wanken, als er, die graugrünen Augen leicht zugekniffen, scharf fragte:

„Und wie denkst du dir das, Andrea?“

Die schlanken Hände der jungen Frau wandten sich leicht ineinander.

Ein Fürst hat die Pflicht, kam es langsam aus dem Munde der Erbprinzessin, „dafür zu sorgen, daß der Mannesstamm seines Geschlechts nicht ausstirbt. Da wir nie Kinder haben werden, ist ein Scheidungsgrund hinlänglich gegeben, u. ich bin überzeugt, der Herzog wird nicht zögern, unsere Wünsche zu erfüllen: diese Ehe, die keine ist, wieder zu lösen.“

Mit einem forschenden Blick hob der Erbprinz ein klein wenig die Augenlider.

„Und wer sagt dir, daß es mein Wunsch ist, diese Ehe, die keine ist, zu lösen? Wer sagt dir, daß ich mich nicht in ihr wohlfühle? Oder meinst du, es sei für einen einigermaßen anständigen Menschen ein Hochgefühl, Kinder zu haben von einer ihm auszuwählten Frau, die vielleicht dazu verdammt sind, noch elender zu werden, als er es selber ist?“

„Du willst dich nicht von mir trennen?“ kam es ihm unterhöflichen Erstaunen von Andreas Lippen. „Du würdest nicht jede Gelegenheit ergreifen, die dich frei machte von der lästigen Kette?“

„Nein“, entgegnete der Erbprinz, bedächtig eine neue Zigarette in Brand zündend, „denn ich würde meine Freiheit dadurch ja doch nicht zurückgewinnen. Man würde mir, ganz abgesehen von dem Skandal, den ich hasse, bald eine andere Frau aufzwingen, und wer weiß,“ fügte er mit galanter Verbeugung gegen Andrea hinzu, „ob ich dabei so gut fahren würde wie mit dir. Die „Neue“ könnte vielleicht auf ihre Rechte pochen, wohl gar Ansprüche an meine Person, an mein sogenanntes Herz stellen, und das würde dann doch wahrlich den Gipfel der Komödie bedeuten.“

„Nein, liebste Andrea, lassen wir es, wie es ist. Ich bin mit dir als meiner Frau und auch als künftiger Herzogin sehr zufrieden, und ich denke gar nicht daran, mich all dem Klatsch und Tratsch einer Scheidung und den Unbequemlichkeiten einer neuen Ehe auszusetzen.“

Er blies den Rauch seiner Zigarette in kunstvollen Ringen in die Luft, und nahm mit Vergnügen wahr, wie Andreas Brust sich in schweren Atemzügen hob und senkte und wie sie augenscheinlich heftig mit ihrem Zorn kämpfte.

Sie war also doch nicht so kalt, so unnahbar, so gleichgültig, wie sie sich ihm bisher immer gezeigt. Es gab also doch etwas in ihr, was die Eifersucht, mit der sie sich umgab, durchbrechen konnte?

„So, du bist mit mir ganz zufrieden?“ brach es jetzt ungetüml von Andreas Lippen, „und damit glaubst du, sei alles erledigt? Auf mich kommt es dabei gar nicht an! Wie ich denke und empfinde, ist ja ganz gleichgültig — wenn du nur zufrieden bist. Aber du täuschst dich, wenn du meinst, ich sei gesonnen, das aufgezogene Joch noch weiter zu schleppen.“

Ich will mich nicht mehr zum will'nen Aumaten, zur schön geledeten Puppe erniedrigen, die lächelt und die Augen verdreht, wenn man an die Mechanik drückt, die ihr ja wohl Sillette nennt. Ich will frei sein, denken, tun und lassen können, was mir beliebt — und nicht getriebener leben als das armseligste Weib im Volke.“

Der Erbprinz sah seine Frau mit unvorstellbarem Erstaunen an.

„Du nimmst dich recht gut aus, Andrea“, meinte er anerkennend, „wenn du so erregt sprichst. Ich kenne dich gar nicht so. Aber ich meine, du eierst dich ganz unnütz. Wenn es bei deiner Kühle und Zurückhaltung nicht so gut wie ausgeschossen wäre, so würde ich dir jetzt sagen: du bist verliebt, Andrea. Aber sei versichert, sollte es wirklich der Fall sein, so gibt sich das wieder. Gott, wie oft im Leben bin ich schon verliebt gewesen, rasend verliebt sogar! Es ist alles vorübergegangen.“

Soll Unruhe war Andrea den Ausführungen des Erbprinzen gefolgt.

Jetzt hob sie stolz das Haupt. „Und wenn denn so wäre? Wenn ich ohne den Mann, den ich liebe, nicht leben könnte? Wenn ich aus diesem Grunde frei werden wollte um jeden Preis?“

Der Erbprinz war dicht an Andrea herangetreten. Mit seiner schlanken, aber kräftigen Hand Andreas Handgelenk umfassend, sprach er mit eisiger Ruhe:

„Deine Liebe wird dir niemand wehren. Liebe, so viel du willst, aber hüt dich, hörst du, hüt dich, die Liebe irgendwie Ausdruck zu geben. Solange du Erbprinzessin von Waldburg bist, hast du Pflichten zu erfüllen, und von diesen Pflichten soll dir auch nicht die kleinste geschenkt sein.“

Als jetzt habe ich dich gewähren lassen. Nach deinen Eröffnungen aber scheint mir das doch gefährlich, mein liebes Kind. Wie nun, wenn ich dir gegenüber von meinen Rechten Gebrauch mache?“

Er nahm ihre beiden schlanken Hände in seine Rechte und betrachtete sie aufmerksam.

Ehe Andrea sie frei machen konnte, zog er sie dann gegen seine Brust und führte eine nach der anderen an seine Lippen.

„Stehst du?“ lächelte er, „du suchst schon zurück, und doch wäre es mein gutes Recht, diese trohigen, übrigens sehr hübschen, roten

Lippen zu küssen, die ganz zufällig meiner Frau gehören.“

Er ließ Andreas Hände fast brutal fallen und trat einen Schritt zurück. „Du brauchst keine Angst zu haben. Ich nehme nicht, was einem anderen gehört oder gehören möchte. Aber sei versichert, mit meinem Willen wird unsere Ehe, die ja nur äußerlich besteht, nie gelöst. So, nun richte dich danach.“

Aber da habe ich schon den Gong, der zum „Tuttern“ ruft. Ich würde ja lieber mit dir allein speisen, aber bei deiner unüberwindlichen Abneigung gegen jedes Alleinsein mit mir, liebste Andrea, essen wir vielleicht heute, wenn es dir recht ist, mit großem Gefolge — hier lachte er belustigt auf — „im Speisesaal? Wir müssen uns doch gleich den Gästen des Kurhotels, die natürlich von meiner Ankunft bereits unterrichtet sind, als glückliches und friedliebendes Ehepaar zeigen.“

Morgen werden wir uns dann mit Begeisterung dem Sport in die Arme — übrigens die einzige Gelegenheit, wirklich einmal Mensch unter Menschen zu sein. Nichts tragisch nehmen, liebste Andrea. Dadurch wird nur alles schön. In zehn Minuten bin ich wieder zur Stelle, um dich abzuholen.“

Ich hoffe, du wirst schon heute die neu gegründete „Dreiermannschaft“ gnädig in deine Guld nehmen und durch dein schönes Lächeln unsere Unterhaltung würzen. Auf Wiedersehen, Liebste! Auf Wiedersehen!“

Der Erbprinz neigte sich zweimal tief vor seiner Gattin. Dann schritt er noch mit einem dunklen Blick ihre ganze Gestalt umfassend, hoch ausgerichtet aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Ein böser Irrtum.

„Gute Nacht, Marie!“

„Gute Nacht, Karl!“

„Aber ich heiße doch gar nicht Karl, sondern

Frith!“

„Ach so ja, stimmt! Ich glaube es wäre heut'

Montag. Wir haben aber Dienstag!“



Stierkampf auf offener Straße.

In Madrid brach ein wilder Stier aus und verlegte die Bevölkerung, die dergleichen Anblicke sonst nur in der Arena aus sicherer Entfernung erlebt, in großen Schrecken. Der Stier raste durch die Straßen und verlegte mehrere Personen lebensgefährlich, worauf die Passanten panikartig flüchteten. Zum Glück traf auf der Avenue Gran Via der bekannte Torero Fortuna mit dem erregten Tier zusammen und stach es nieder. — (Der siegreiche Torero X).



Die Entstehung der Windmühlen.

(Ein Märchen.)

Es war einmal ein Bauernjunge, der wollte gern wissen, wie es in der weiten Gotteswelt aussah. Er machte sich daher eines Tages auf die Wanderschaft, und als er schon viele Tagesreisen hinter sich hatte, kam er an ein Häuschen, welches mitten in einem sehr dichten Walde lag. Müde, wie er war, klopfte er an die Tür, und siehe, es erschien ein Mann mit einem langen, schwarzen und dichten Bart.

„Habt Ihr vielleicht ein Plätzchen zum Ausruhen; denn ich bin sehr müde“, fragte der Burche. Der Hausherr nickte bejahend, führte seinen Schützling in die Hütte und bewirtete ihn mit Speise und Trank.



Als der Fremdling sich gestärkt hatte, trat der Gastgeber auf ihn zu und sagte: „Burche, du gefällst mir! Willst du bei mir bleiben? Ich bin fast täglich unterwegs, und daher wäre es mir sehr lieb, wenn ich jemand hätte, der meine Bebauung in Ordnung hält und nach meinem Viehbestande sieht. Wenn du mir ein Jahr auf diese Weise gedient hast, sollst du dir einen Lohn wählen, und es steht dir frei, dann weiterzugehen. Wenn es dir genehm ist, so gib mir die Hand darauf!“

Freudig schlug der Jüngling in die dargebotene Rechte ein. Er hatte auch seinen Entschluß nicht zu bereuen. Seine Beschäftigung war nicht schwer, und da er auch alles hatte, was er zum Leben brauchte, gefiel es ihm sehr gut. Aber die Reugier quälte ihn unaushaltlich. Er dachte darüber nach, was sein Wirt tagsüber treiben mochte; denn jeden Morgen, bevor noch der Burche das Bett verlassen hatte, machte sich der seltsame Herbergsgeber auf den Weg, und am späten Abend kehrte er mit leeren Säcken heim. Mehrmals hatte der neugierige Haushalter seinen Herrn nach der Ursache gefragt, war aber stets schroff und mit aller Energie zurückgewiesen worden. Nun wollte er zur Selbsthilfe schreiten.



Eines Abends ging er wie gewöhnlich in seine Schlafkammer, nachdem er seinem Brotherrn eine gute Nacht gewünscht hatte. Er war fest entschlossen, nach zu bleiben, die Müdigkeit überfiel ihn, und er schlief ein. Als der Morgen in der Morgendämmerung sein erstes „Ritterli“ in die Welt hinausblies, erwachte er und hörte, wie die Haustür knarrte. Eilig lief er zu seinem Kammerfensterchen und sah gerade noch seinen Herrn, der mehrere Säcke aufgeschultert hatte, die so ausluden, als ob sie irgendwo aufgeblassen wären. Von Gewicht konnten sie gar nicht schwer

sein; denn der seltsame Mann ging ausgerichtet und leichtem Schrittes und verschwand bald vor seinen Augen.

Der Heimgebliebene grubelte und sann nach, was der Frühaufsteher eigentlich bezweckte. Am Abend kehrte der Waldbewohner wie gewöhnlich mit leeren Säcken zurück.



Am letzten Tage vor Ablauf des Dienstjahres blieb der seltsame Waldbewohner etwas länger als gewöhnlich zu Hause. Die gefüllten Säcke hatte er vorläufig in eine Ecke des Hofes gestellt. Nach dem Frühstücksmahle redete er den Burchen an: „Deine Dienstzeit ist um, treu und brav hast du mir gedient, nun wähle auch deinen Lohn!“

Ein listiger und verischlagener Zug knisterte über das Antlitz des Jungen. „Ich bitte um einen der Säcke, die dort in einer Ecke des Hofes stehen!“ antwortete er.

Ruhig erwiderte der Mann: „Suche dir nur einen davon aus! Aber du mußt dich hüten, ihn vor Ablauf eines Jahres zu öffnen!“

Trotz lud der Burche den größten Sack auf seine Schulter und erlachte nicht wenig, daß dieser so leicht war. Dankend nahm er Abschied und ging. Aber nach kurzer Zeit blieb er stehen.

Der kleine Reiter.

Von Toni Wagner-Schiffarth.

Ade, ade, lieb Mütterlein, Ade, Frau Großmama, Ich reite nur schnell um die Welt, Gleich bin ich wieder da.

Dann richte mir ein Stüpplein her Mit Butter und Butterbrot, Dem Pferdchen einen Arm voll Sen, So leidet's keine Not.

Aus Afrika, dem heißen Land, Rehm' ich bei meinem Kiti Ein rabenschwarzes Regierlein Für euch zu Hause mit.

Nun hotte hü, mein braunes Roß, Erst geh's nach Afrika, Ade, ade, zum Abendbrot Sind wir schon wieder da.

legte den Sack auf den Boden, und dachte über den Inhalt des Sackes nach.

Die Reugier bezwang ihn, er machte den eigenartigen Versuch des Sackes auf. Da erhob sich ein fürchterliches Säusen; ein gewaltiger Sturmwind brauste aus dem Sack heraus und raste umher. Die härtesten Bäume knickten er wie schwache Palme, riß Gebäude um und wirbelte alles wild durcheinander. In der Hölle sand der Reugierige noch einen Beutel und las erkannt die Worte „Vom Windmader.“

Jetzt erinnerte sich der Jüngling, daß ihm seine Großmutter einst erzählt hatte, weit draußen im Waldesdickicht wohne der Mann, der den Wind mache. Die frisch gemachten Säcken seien aber überaus wild und mühsen daher erst eine Weile in Säcken eingesperrt bleiben, damit sie ruhig und unschädlich würden.

Kein Zweifel mehr, er hatte einen Sack mit frisch gemachtem Winde ergriffen, wodurch das Unglück geschehen. Die Leute liefen in ihrer Angst zusammen und berieten, wie sie weiteren Schaden verhüten könnten. Sie wollten ihn einfangen, aber der Wind war zu stürmisch und wild, so daß sie ihn nicht bekommen konnten. Die Melketten und Besseten des Landes wurden zusammen gerufen, aber keiner konnte einen vernünftigen Vorschlag machen, und immer ärger wütete der Wind, immer größer wurde der Schaden, den er anrichtete. Die Wälder waren wie abgemäht, die Ernte überall vernichtet. Nur mit Mühe konnten sich die Menschen auf dem Erdboden halten, und die kleinen Kinder konnten sich überhaupt nicht mehr der fürchterlichen Sturmgewalt widersetzen. Da, als die Not am größten und schon alle verzweifelt waren, eilte der Burche zu dem Windmader und bat ihn, doch zu einer täglich stattfindenden Versammlung zu kommen; und er erschien auch. Als die Leute wieder zu seinem Auswege kommen konnten, erhob sich der unbekannte Mann und sprach: „Zwingt den Sturmwind zur Arbeit. Baut überall im Lande Windmühlen damit er tüchtig zu tun hat, nur so werdet ihr von der Plage erlöst!“

Der Vorschlag wurde mit Jubel angenommen. In kurzer Frist wurden überall Windmühlen gebaut. Nach der Fertigstellung fing der Wind an, unter der Arbeitslast zu zucken und wurde schließlich von dem Drehen der vielen Flügel so müde, daß er keinen Schaden mehr anrichtete.

So sind denn die vielen Windmühlen im Lande entstanden.



5. III. Not all

Ein treues Mutterherz
Hat aufgehört zu schlagen.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute morgen 7 1/2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ww. Wilhelm Söpper
Christine geb. Gravert
im Alter von nahezu 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Sölder, Raugel, Lennep u. Saalfeld a. d. Saale,
den 1. Februar 1928. 988

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Febr., nachmittags um 4 Uhr, von Sölder, Koloniestraße 24, aus statt. Hausandacht um 3 1/2 Uhr.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Quast
Annaliese Quast
geb. Rückbeil.

Aplerbeck, Dresden,
Tannenstraße 12,
2. Februar 1928. 963

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Stammhalters
zeigen in dankbarer Freude an

Otto Möller und Frau
Eise geb. Setzer

Aplerbeck, den 1. Februar 1928.
(Präsidentenstraße 17)

Geschäftsducksachen liefert **May & Co.**

Meine **Maßschneiderei** habe ich von Benninghoferstraße 8 nach

Wellinghoferstraße 74

verlegt. — Für die Anfertigung feiner Herrenbekleidung empfehle ich mich. — Für guten Sitz und sauberste Verarbeitung leiste ich Garantie.

Hochachtungsvoll
Friedrich Worm
Maßgeschäft
Hörde, Wellinghoferstraße 74.

997

Schöne 1010

Zimmer
mit 1 oder 2 Betten Nähe Hörde zu vermieten (evtl. Klavierplatz). Näher in der Geschäftsstelle.

in jeder Ausführung und Preislage

Särge
stets vorrätig.

Dietrich Kötter,
Brückerhof, 904
Sarglager und Schreinerei. Fernr. 276.

Verkäuferin
und
1 Kutscher
für Maßgeschäft gesucht.
Es kommen solche Leute in Frage, die sich für das Geschäft eignen u. auf eine Dauerstellung reflektieren. Vorstellung nachm. zwischen 4 und 6 Uhr. 1017

Baumgärtner,
Aplerbeck, Weststr. 38

Lehrmädchen
mit guten Schulzeugnissen zu Oftern für Buch- und Schreibwarenhandlung gesucht.
Angebote unter **W. C. 62** an die Geschäftsstelle.

Suche zum 15. Febr. f. herrschaftlichen Haushalt (2 Erwachsene, 1 Kind) evgl. 1003

Alleinmädchen
in Küche u. Hausarbeit erfahren. Gute Zeugnisse Bedingung.
Frau Hülshagen,
Dortmund,
Alexanderstr. 8 I.

Sauberes, ehliches
Halbtagsmädchen
zum 15. Februar gesucht.
Nathansstr. 19. pt.

Gut möbliertes
Zimmer
an soliden Herrn oder Dame abzugeben.
Näheres in der Geschäftsst.

Junger Herr sucht einfaches möbliertes
Zimmer
mit voller Pension bei älteren Leuten. 987
Offerten u. **3.3000** an die Geschäftsstelle.

An 2 bessere Herren 2 möblierte
Zimmer
zu vermieten. 995
Remberg 30. 1. Trp.

An 2 Freunde 1 möbl.
Zimmer
zu vermieten. 994
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wohn- oder Geschäftshaus
gute Lage zu kaufen gesucht. 1009
Angebote unter **M. B. 100** an die Geschäftsst.

Geschäftseröffnung.

Ich eröffne heute, Freitag, den 3. Februar, am alten Markt, im Hause Langestr. 48 sowie morgen, Samstag Weingartenstr. 2a

je eine

Bäckerei- und Konditorei-Filiale
Sie kaufen in beiden Verkaufsstellen

Peine's Brot

stets frisch in bekannt guter Qualität, sowie in reicher Auswahl viele Brotsorten jeder Geschmacksrichtung. Gleichzeitige Empfehlung ich ihnen meine Backwaren von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Qualität und Preiswürdigkeit reichen sich auch hier die Hand. Machen Sie mit

Peine's Brot und Backwaren
gelegentlich der Eröffnung meiner Geschäfte einen Versuch und Sie werden durch die

Güte und Preiswürdigkeit
stets wieder auf meine Waren zurückkommen. Peine's Brot ist ebenfalls in vielen Kolonialwaren-Geschäften, welche ein hinweisendes Schild im Fenster tragen, erhältlich. Am Eröffnungstage erhält jeder Käufer ein kleines Geschenk. 1019

Fritz Peine, Brotfabrik u. Konditorei,
Dortmund 13. 1019

Ein kleineres
Wohnhaus
gut erhalten gegen bar in Hörde zu kaufen gesucht, mit freistehender 3 Zimmerwohnung.
Schriftl. Angebote unter **L. 1032** a. d. Geschäftsstelle.

Wiredale Terrier
auf den Namen Argo hörend, vor ca. 10 Tagen in d. Rathhausstr. abhanden gekommen. 1006
Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Kauf wird gewarnt.
Hotel Röhre, Hörde.

Zwangs-Versteigerung.
Samstag, den 4. Februar 1928, mittags 12 Uhr, sollen auf dem höchsten (Treffpunkt Wirtschaft Hahelhoff)

1 Chevrolet-Kraftwagen, 1 geschlossener Limousine-Kraftwagen, 1 Pferd (Grauschimmel) und 1 Kippwagen,
nachmittags 3 Uhr, im Pfandleiher Wirtschaft Wödel in Berghofen:

1 Klavier, 1 Sofa mit Umbau, 1 Truhenregal, 1 Sofatisch, 7 Stühle, 1 Berstow, 1 Servierisch, 1 Ladeneinrichtung, 1 Teppich, 1 Armlehnstuhl, 1 Eschenschale, 1 Nähmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Standuhr, 1 Ardeux, 1 Berstow, 1 fl. Delgemälde und 50 Paar Holzschuhe
öffentlich, meistbietend gegen bar versteigert werden.

Hörde, den 2. Februar 1928.
Bentfeld,
Obergerichtsvollzieher in Hörde. Tel. Nr. 33.

Für die letzten Feste



Die fröhliche Geselligkeit, die Flut der großen Feste erreicht gegen Ende der Karnevalszeit immer erst ihren wirklichen Höhepunkt. Da kostet es dann manchmal einiges Kopfzerbrechen, die „liebe“ Freundin und die neugierige Schar der Bekannten durch eine neue originelle Kostümidée in Erstaunen zu setzen. Kurze Röcke, kurze Höschen zu knappen Leibchen, der Bubikopfmode und dem Rhythmus des Charleston und Jazz angepaßt, sind am beliebtesten, gestatten sie doch ein fröhliches Herumtollen und verpflichten nicht wie historische Kostüme zu einer Zurückhaltung und Würde der Bewegung. Einfache Formen überraschen durch lebhaftes Farbenspiel und Kontraste, oft die einzige Wirkung mancher Fantasiekostüme. Indische Tänzerinnen und Fakire, Pierretten, Cowboys, Ballettmädel, Spanier, Russen und Revuegirls vereinigen sich freundschaftlich unter dem Regen der Papierschnitzungen zu einem undurchdringlichen Farnelekt. Fast jedes Kostüm erhält erst durch einen Kopfsputz, eine lustige Zipfelmütze oder eine originelle Kappe seine besondere Note.

Auf großen Festen sieht man zum Schluß der Saison besonders viele Taftkleider, meist im leicht betonten Stilcharakter, deren Röcke jetzt hinten immer länger werden.



SD 2292 Abendkleid aus Chiffonsamt. Seitlich zipfelnder Rock mit Kristallstickerei. Erf. Größe II: Etwa 2,70 m Samt 90 cm br. Schnitt. Gr. I-III (Oberw. 90, 96, 102 cm). Pr. 90 Pfg. Aufplättm. K 2292 Pr. 40 Pfg.

SD 3244 „Kleiner August“. Kostüm aus rot und rot-blau kariertem Taft. Mütze aus Pappe mit Stoffüberzug. Erford. Gr. II: Etwa 3,30 m Stoff 90 cm breit. Bazar-Schnitt Gr. II (Oberw. 96 cm). Preis 90 Pfg.

SD 2370 Kleines Abendkleid aus Georgette u. Spitze. Schal aus gleichem Material. Erf. Gr. III: Etwa 2,60 m Stoff 100 cm breit, 3 m Spitze 37 cm breit. Bazar-Schnitt Gr. I-III (Oberw. 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pfg.

SD 2545 Fantasiekostüm. Enganliegendes Goldlaméleibchen zum schwarzen Samt des kurzen Pumphöschens. Aufputz aus Goldlamé und Kragen gedrahrt. Erf. Gr. II: Etwa 1,75 m Lamé 90 cm br., 1,10 m Samt 90 cm breit. Bazar-Schnitt Größe II (Oberw. 96 cm). Preis 90 Pfg.

SD 2546 „Ballettmädel“ Jungfräuliches Faschingskostüm. Kurzes, graziöses fallendes Röckchen. Die Falben in 3 Schattierungen von Rosa bis Hellrot sind einem Futterröckchen aufgesetzt. Erf. für Gr. I: Etwa 3 m Stoff 100 cm breit. Bazar-Schnitt Größe I (Oberw. 90 cm). Pr. 90 Pfg.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar“, Berlin W 9
Bazar, Elegante Mode und Modewelt bestellt man in der Buchhandlung von May & Comp.